

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 85/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6. Nachtrag. Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum **15 Pfenninge**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfenninge**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis 8 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 194. Donnerstag, den 15. November 1894. 1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Zur Revision des Konkursgesetzes.

vfa. Nothwendiger als nach „Ausnahmegesetzen gegen Umsturzbestrebungen“ zu trachten, ist, die bereits bestehenden Gesetze einer Verbesserung zu unterziehen, da ja alle sehr reformbedürftig sind. Hierzu gehört in erster Linie das Konkursgesetz. Neuerdings hat die Regierung den Plan gefaßt, dieses Gesetz einer Reform zu unterwerfen und sie hat bereits einen Entwurf ausgearbeitet, welcher zur Zeit der Handelskammer zur Begutachtung vorliegt. Die Vertreter des Geldsackes werden nun wahrscheinlich, wie s. Zt. beim Arbeiterschutzgesetz, ihrer Weisheit dahin Ausdruck verleihen, daß sie eigentlich nichts zu sagen wissen, höchstens, wie seither, die Entwürfe noch verschlechtern.

Im neuen Entwurf sollen in Zukunft dem Konkursmacher schärferer Zügel auferlegt werden, was ganz in der Ordnung ist. Aber auch der Konkursverwaltung wird besser auf die Finger gesehen, was wir für weit wichtiger halten. Ist einmal der Konkurs ausgebrochen, so tritt die Frage nach den Ursachen mehr in den Hintergrund, als diejenige, wie es anzufangen sei, aus dem Schiffbruch so viel als möglich zu retten.

Vor allen Dingen ist es nötig, im neuen Entwurf vorzusehen, daß nur solche Männer zu Konkursverwaltern ernannt werden dürfen, deren Ehrlichkeit unzweifelhaft ist und die neben williger Uneigennützigkeit auch die nötige Einsicht besitzen, eine Masse am besten zu verwalten. Gerade dieser Punkt ist der schwerwiegendste, denn es können durch Unachtsamkeit des Verwalters ganz enorme Summen vergeudet werden. Vor allen Dingen sind die Massenverkäufe strengstens zu verbieten, weil für diese nur Ramscher, Spekulant usw. Interesse haben, der Kauflustige hingegen zusehen muß, wie diese sich die Taschen füllen.

Wir haben die Erfahrung gemacht, daß der Verwalter einer Masse das gesammte Waarenlager im Ganzen ausbot, und es meldeten sich nur zwei Käufer in Gestalt von zwei Juden, welche sich bei allen Konkursen des betr. Verwalters einstellen. Diese waren so gütig, 3000 Mk. zu bieten und sie hätten die Waaren ohne Zweifel auch erhalten, wenn nicht die Gläubiger das Konkursgericht bestärkt hätten, einer solchen Verschleuderung Einhalt zu gebieten. Das Gericht beauftragte nun einen zweiten Verwalter mit dem Detailverkauf — und siehe, es wurden beinahe 19000 Mk. Erlöst. Also um 16000 Mk. wären die Gläubiger zu kurz gekommen, wenn sie nicht achtsam gewesen wären. In einem anderen Konkurs wurde ein großer Theil der Waaren den beiden Juden abgetreten. Diese veranstalteten einen Ausverkauf und obwohl sie die Gegenstände um jeden Preis loszuschlagen, haben sie doch in 3 Tagen mehrere Hundert Mark Profit eingefackt, welche den Gläubigern entgangen sind.

Ja, wird man sagen, wozu hat man denn einen Gläubiger-Ausschuß, der doch zu bestimmen hat, was geschahen soll. Mit Verlaub, der Gläubiger-Ausschuß ist in den meisten Fällen das fünfte Rad am Wagen; er weiß selten, was geschieht, und wenn ihm etwas vortragen wird, ist ihm Alles recht. Wir könnten viele Fälle anführen, wo die Gläubiger einer Masse ganz erheblich geschädigt wurden, besonders wenn die Masse der Tummelplatz einer Zahl geldgieriger Menschen wird, die wie die Geier über den Kadaver herfallen.

Ebenso gut, wie der Schuldner den Offenbarungseid zu leisten hat, nichts bei Seite geschafft zu haben, muß dem Verwalter der Eid dahin abgenommen werden, daß er nach bestem Wissen und Gewissen handeln will, um das Interesse der Gläubiger zu verteidigen und nicht die Masse, sei es mit Wissen oder aus Fahrlässigkeit, zu schädigen. Bei manchem Konkurs kämen dann sicher ein paar Prozente mehr heraus. Auch der Gläubiger-Ausschuß muß zur Verantwortung gezogen werden, wenn ihm nachzuweisen ist, daß er seine Pflicht vernachlässigt hat. Dem Gerichte muß mehr Recht zu Theil werden als seither, auch das Recht, Diejenigen streng zu kontrolliren, denen die gewissenhafte Verwaltung zur Pflicht gemacht ist. Auch muß dem Konkursrichter die Befugniß zu Theil werden, einen Verwalter zu jeder Zeit zu entlassen, sobald sich dieser etwas zu schulden kommen läßt, oder

daß die Entlassung geboten ist. Dann wird nicht mehr der Fall eintreten, daß ein abgesetzter Verwalter wieder angestellt wird, weil nach § 75 der Konkursordnung der Richter rechtlos war, denselben zu entlassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Betreffs der Vorlagen für die neue Reichstagsession theilt der „Hamb. Kor.“ mit, daß die Meldung, vor Weihnachten solle das Umsturzgesetz zur Verhandlung kommen, nichts sei als ein Vorschlag, über den die Entscheidung noch ausstehe. Im Bundesrath ist von einer solchen Disposition nichts bekannt. Die Vorarbeiten für den Etat werden so gefördert, daß die Einbringung desselben im Reichstag sofort bei Beginn der Session erfolgen könne. Der „Hamb. Kor.“ bestätigt zugleich, daß die Umsturzvorlage auch jetzt noch nicht zugegangen ist. Ueber den Inhalt derselben giebt die „Köln. Ztg.“ an, daß Fürst Hohenlohe „vollständig“ den im Caprivi'schen Sinne ausgearbeiteten Entwurf übernommen habe. Baiern verhalte sich dem gegenüber nicht ablehnend.

Justizminister. Es heißt, daß die Verhandlungen mit dem Präsidenten des Oberlandesgerichts in Celle, Schönstedt, zur Uebernahme des Justizministeriums durch denselben zu dem erwünschten Resultat führen dürften. Nach der „Post“ soll die Ernennung Schönstedts zum Justizminister jetzt „unmittelbar bevorstehen“.

Die Etatsstärke der Kriegsmarine soll für das nächste Etatsjahr unter den fortwährenden Ausgaben fast ebenso wachsen, wie bereits vom Jahre 1893/94 zu 1894/95, d. h. für den Mannschafbestand der Flotte wird wohl eine abermalige Vermehrung von gegen 1000 Köpfen gefordert werden, so daß dieser sich dann insgesamt auf gegen 21500 Mann belaufen wird. — Immer mehr und immer mehr Soldaten!

Die Ausarbeitung eines Börsenreformentwurfs ist, wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, nachdem die zwischen Vertretern des Reichs und der Bundesregierungen eingeleiteten Besprechungen über die Vorschläge der Börsen-Enquete-Kommission zu Ende geführt sind, „im Gange“. Der Gesetzentwurf dürfte dem Bundesrath binnen Kurzem vorgelegt werden.

Mit dem Beginn der Hochschutzoll-Aera im Jahre 1878/79 vergleicht unser Centralorgan, der „Vorwärts“, den jetzigen Wechsel in der Regierung, auch damals bereitete man die Form der Geldüberweisungen an die Einzelstaaten vor. Auch damals war die innere Politik eine schwankende; man unterhandelte mit den National-liberalen über den Eintritt ihrer Vertrauensmänner in die höchsten Aemter der Reichsverwaltung und in das preussische Ministerium, und als die Verhandlungen sich zerschlagen hatten, bereitete Bismarck den Frieden mit der Centrumspartei vor. Nachdem man vor Kurzem mit der Hochschutz-Politik gebrochen hat, besetzt man heute wieder mit einem Agrarier vom reinsten Wasser den wichtigen Posten des preussischen Landwirtschaftsministers, und macht gleichzeitig die Hauptstütze Caprivi's im Kampfe gegen die Agrarier, den Freiherr v. Marschall, zum preussischen Staatsminister. Schwankender noch als im Jahre 1878 ist somit heut der Kurs des Reichsschiffes. Damals wie jetzt suchte man das Interesse auf den Kampf gegen den Umsturz zu konzentriren. Wir müssen auf folgenschwere Steuergesetze, auf einen neuen Umschwung der Handelspolitik, auf Monopolpläne, ja, bei der Ziellosigkeit des neuesten Kurses auf Alles gefaßt sein. Mehr denn je bedarf es kalten Blutes! Die politischen Parteien und die einzelnen Abgeordneten sind verpflichtet, ununterbrochen auf der Hut zu sein, allen Plänen der Regierung ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Und vor allem sollen die Wähler es nicht versäumen, ihre Abgeordneten in Bezug auf die Stellung zu allen Plänen der Reichsregierung festzulegen. Gelingt dies, dann haben die Ueberrumpelungstaktiker das Spiel verloren, dann ist das Schiff des neuesten Kurses aufgefahren und hat das Volk den neuesten Angriff abgewehrt.

Die Agrarier applaudiren dem neuen Landwirtschaftsminister von Hammerstein-Boxter, der ein Mann nach ihrem Herzen ist und sich sehr vergnügt. Die Steuerzahler werden allerlei erleben, da nun ein ausge-

prägter Anhänger des Bundes der Landwirthe, der frühere Vorsitzende des agrarischen Landwirtschaftsrathes, ein so einflußreiches Amt bekleidet. Im Jahre 1866 war Hammerstein natürlich noch strammer Welfe. Er war 1866 Abgeordneter der Ritterschaft in der ersten Kammer. In ihr gehörte er der großdeutschen, Oesterreich zuneigenden Partei an. Der Einverleibung Hannover's in Preußen trat er feindlich gegenüber und nahm an der Versammlung der welfisch gesinnten Ritter Theil, die im November 1866 gegen die Einverleibung Protest erhob. 1867 wurde er im Kreise Melle-Diepholz von der welfischen Partei in den konstituierenden Reichstag gewählt, wo er sich der aus Particularisten bestehenden sogenannten bundesstaatlich konstitutionellen Vereinigung anschloß und gegen die Verfassung des Norddeutschen Bundes stimmte. Er hat sich aber seitdem g e h ä u t e t.

Der Dresdner Maiserprozess vor dem Landgericht. Am Donnerstag voriger Woche begann die Berufungsverhandlung im Maisprozess. Das Dresdner Schöffengericht hatte in 4 Terminen an 150 Maispaziergänger verurtheilt. Die erste Abtheilung derselben, 41 an Zahl, erschien nun zunächst vor dem Landgericht, um hier die Aufhebung des unerhörten erstinstanzlichen Urtheils zu erwirken. Das Urtheil lautete: 11 Angeklagte werden freigesprochen, die Strafe Gebers wird auf 100 Mark herabgesetzt, die übrigen Berufungen werden verworfen.

Von „Menschenwürde“ wie von den Aufgaben der Presse hat der Herr Oberamtsrichter Winkler in Leipzig Anschauungen, deren Eigenartigkeit doch wohl einiges Kopfschütteln auch in richterlichen Kreisen hervorrufen dürfte. Der Redakteur des „Wähler“, Genosse Pollender, wurde dieser Tage vom Schöffengericht Leipzig zu 50 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung einer „Herrschaft“ verurtheilt. Die Beleidigung wurde in einer Notiz gefunden, laut welcher die „Dame des Hauses“ ihr 17jähriges Dienstmädchen gezüglich habe. Obwohl auch der Anlaß zum Prozesse nicht des Interesses entbehrt, so gewinnt dieser Prozess doch ungleich mehr Bedeutung durch die Urtheilsbegründung des genannten Richters. Es heißt da:

„Zwar sei erwiesen, daß das Dienstmädchen körperlich gezüglich worden sei, aber mit Recht sei das geschiedene, und das Mädchen hätte für die Bächtigung dankbar sein sollen. Statt dessen wurde das „kleinliche“ Vorurtheil in der Presse erörtert. Die Absicht des Angeklagten sei nur dahin gegangen, den Privatkläger in seiner Ehre zu kränken und in den Augen seiner Mitmenschen verächtlich zu machen. Denn was gehe es weitere Kreise an, ob ein Dienstmädchen einmal Ohrfeigen erhalte, die die Stellung eines Strafantrages wegen körperlicher Mißhandlung wahrscheinlich nicht einmal rechtfertigen würden.“

Wir sind sicher, daß es nicht viele Richter geben wird, welche so urtheilen, aber ein Zeichen der Zeit bleibt so ein Urtheil immerhin doch.

Arbeitslose Minister. Gegen den Schluß des Bismarck'schen Regiments wurde diesem vorgerechnet, daß er ein Viertelhundert Minister verbraucht habe. In der „neuen Aera“ nach ihm geht es aber noch flotter. Binnen vier und ein halb Jahren sind in Preußen fast ein Duzend Minister von ihren Sesseln verschwunden, nämlich v. Scholz, v. Goßler, v. Maybach, Freiherr v. Lucius, Graf Jedlich, Herrfurth, Graf Culenburg, Graf Caprivi und weiter v. Heyden, v. Schelling, welchen alsbald Herr v. Bötticher folgen dürfte. Daß die Wiederbesetzung der Stellen anfängt, Schwierigkeiten zu machen, ist kein Wunder, ein Ministerposten ist jetzt der unfehlbarste Beruf, den es giebt, und wer an einer anderen guten Stelle warm sitzt, braucht sich nicht danach gekümmert zu lassen. Der Wind, der die Hohen von ihren Sitzen herunterfegt, wechselt gar zu plötzlich. Man kann heute Abend mit einem Vertrauensvotum selig zu Bette gehen und Morgen in aller Frühe von Herrn v. Lucius herausgetrommelt werden, mit der „Unregung“, sein Abschiedsgesuch aufzusetzen. Man kann ein Oberpräsidium angeboten erhalten in einem Augenblick, wo man meinte, Minister zu sein. Da es dem allerneuesten Kurse an Stetigkeit mangelt, ist es für einen Minister nicht leicht, rechtzeitig das Rechte zu ahnen. Unter Bismarck war es nicht schön, Minister zu sein; aber im Allgemeinen wußte ein Minister doch, woran er war. Seine Stellung als „Kommiss“ des Reichskanzlers war ziemlich gesichert, so lange er nur die erhaltenen Befehle ausführte.

Ghetti-Crispi will nach Berlin kommen, um mit dem Kanzler Hohenlohe zu konferiren. Die italienische Presse hat die Ankündigung dieser Reise mit höhnische

Bemerkungen aufgenommen. Der Ministerpräsident Crispi könne dem neuen Reichskanzler gute Rathschläge geben über die Art und Weise, sich einer unliebsamen Opposition zu entledigen. Ob der deutsche Reichskanzler aber auch Lust haben wird, solche Rathschläge anzunehmen? — Crispi ist ein recht unsauberer Rathgeber. Wir halten unsere Winkler doch noch für etwas besser, als daß sie auf Crispi's Rathschläge warten müßten.

Die Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch erlegte in ihren Sitzungen vom 5. bis 7. November eine Reihe weiterer Vorschriften über Testamentsvollstrecker.

Zum Kampfe gegen die Butter des armen Mannes, die Margarine! Ueber den vom Bundesrathe zugegangenen Gesetzentwurf wegen Abänderung des Holzkreises, der am 1. April 1896 in Kraft treten soll, schreibt die „Ab. Kor.“ u. A.:

„Unter den beantragten Follerhöhdungen war von Bedeutung eigentlich nur diejenige des Holzes auf Baumwollensamen, welche den Anforderungen der schußwärtigen Oelfabrikanten und zugleich denjenigen der Agrarier entgegenkommt. Der Zoll, der zur Zeit vier Mark beträgt, soll auf zehn Mark erhöht werden; das in der Seifenfabrikation zur Verwendung gelangende Baumwollensamenöl soll antisch denaturirt und der Zoll dementsprechend auf 8,50 Mark herabgesetzt werden. — Die Follerhöhung für Baumwollensamenöl wird damit begründet, daß dessen Verwendung zu Speiseweckeln von 64 484 D.-Gr. in 1895 auf 273 828 D.-Gr. in 1898 gestiegen sei. Durch vervollkommnete Raffination sei es gelungen, so wird ausgesührt, aus Baumwollensamenöl seines Speiseföhls herzustellen, das namentlich zur Fabrikation von Kunstbutter, wozu es sich seines starken Palmölingehalts wegen besonders eignet, sowie zur Konservirung von Fischen verwendet werde. In deutsch heißt das: das Baumwollensamenöl schlägt man und die Margarine nennt man. — Für die Margarinefabrikation bedeutet das eine erhebliche Vertheuerung des Materials, da es bisher wohl in Amerika, nicht aber in Deutschland gelungen ist, aus dem Baumwollensamenöl seines Speiseföhls herzustellen.“

Wir haben es hier also wieder einmal mit einem neuen Stück Großgrundbesitzerschutz zu thun.

Das einzig bleibende in unserer Politik ist der Wechsel, bemerkt die „Köln. Volksztg.“, das rheinische Zentrumorgan. Was heute in feierlichen Reden verurtheilt wird, trägt morgen den Sieg davon, und ein Minister, der Morgens im Ministerrath mit seinen Ansichten durchdringt, fällt Abends glatt aus dem Sattel. Und da will man noch einen „Kampf gegen den Umsturz“ mit großen Mitteln beginnen; glaubt man vielleicht, daß die Umsturzparteien sich durch ein solches Schaukel-System einschüchtern lassen? Wem würden pompöse Kriegserklärungen eines Ministers die Ruhe rauben, wenn er gewöhnt ist, daß die ersten Rollen von der politischen Bühne so schnell wieder abtreten wie im Theater an der Bellealliancestraße? Sollen wir alle feierlichen offiziellen Erklärungen aus den letzten Jahren wiederholen, die das Papier nicht werth waren, mit dem sie bedruckt wurden? Man unternimmt einen Anlauf nach dem andern, aber schließlich wandert alles in den Papierkorb.“ Stimmt auffällig.

Aufklärung ist erwünscht. Aus zuverlässiger Quelle erfährt die amtliche „Darmst. Ztg.“, daß Soldaten in Diebenbach, die anlässlich des letzten Manövers „mit sozialistischen Phrasen geschmückte Erze“ bingegen, mit schweren militärischen Strafen belegt wurden. Die Hauptthäter erhielten unter Ausstoßung aus dem Soldatenstande 6 Jahre Zuchthaus. Der Nächstbelastete erhielt 5 Jahre Gefängniß, der dritte 6 Monate Gefängniß. Man darf wohl erwarten, daß die Deffentlichkeit auch über die Art jener Erze, die zu so furchtbaren Strafen geführt haben, Näheres erfährt.

Es wird schon klein beigegeben. In einem offiziellen Bericht der Regierung der Oberpfalz heißt es bezüglich der Vorgänge im Fuchsmühle Wald: Uebrigens ist ja die Möglichkeit, daß der eine oder der andere Soldat in der Aufregung etwas zu weit gegangen ist, nicht ausgeschlossen. Bei einer so ausgedehnten Strecke konnte der einzelne Mann unmöglich mehr so überwacht werden, daß jede Ausschreitung verhindert wurde. Sollte die öffentliche Meinung dieses Geständniß erpreßt haben.

Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen im October im Vergleich zu den in Klammern beigefügten Septemberpreisen: für 1000 Kilo Weizen 123 (128) Mk., Roggen 110 (112) Mk., Gerste 120 (121) Mk., Hafer 116 (121) Mk., Kocherbsen 209 (217) Mk., Speisebohnen 250 (242) Mk., Linien 405 (410) Mk., Eßkartoffeln 48,5 (47,2) Mk., Nichtstroh 37,8 (37,0) Mk., Sen 50,0 (50,6) Mk., Rindfleisch im Großhandel 1123 (1114) Mk.; für ein Kilogr. Rindfleisch 1,40 (1,41) Mk., Rindfleisch vom Bauch 1,21 (1,21) Mk., Schweinefleisch 1,36 (1,36) Mk., Kalbfleisch 1,33 (1,32) Mk., Hammelfleisch 1,27 (1,27) Mk., ger. inl. Speck 1,66 (1,67) Mk., Eßbutter 2,20 (2,23) Mk., inl. Schweineschmalz 1,65 (1,65) Mk., Speisemehl aus Weizen 0,25 (0,25) Mk., aus Roggen 0,22 (0,22) Mk., für ein Schock Eier 3,15 (4,—) Mk.

Oesterreich-Ungarn.

Der Stand der Wahlreformvorlage ist nach der offiziellen „Wiener Montagerevue“ ein ungünstiger. Bei den Polen herrscht gründliche Abneigung gegen eine neu zu wählende Arbeiterkurie. Die Regierung verhalte sich meist bei den mit den Klub-Obmännern stattfindenden Konferenzen passiv. Die Arbeiterschaft wird den Herrschenden schon die Wege weisen.

Eine Versammlung der Schuhmacher fand Sonntag Nachmittag in der Volkshalle des Rathhauses statt, bei der es zwischen den Sozialdemokraten und den Christlich-sozialen zu einer Schlägerei kam. Die Christlich-sozialen, die „Er-Anarchisten“ haben diesmal wie auch schon früher provizirt.

Schweiz.

Zum Gerichtspräsidenten des Amtsbezirks Biel wurde der Kandidat der Arbeiterpartei, Fürsprecher Scherer, mit 1670 Stimmen gewählt. Sein liberaler Gegenkandidat erhielt bloß 808 Stimmen. Ein Kandidat der Arbeiterpartei Gerichtspräsident! So etwas ist in Deutschland undenkbar.

Italien.

Die Auflösung der italienischen Arbeiterpartei wird für die ehemaligen Mitglieder derselben, nach der „Frk. Ztg.“, noch ein ernstes Nachspiel haben. In Mailand, Como, Turin, Bologna u. sind die Vorstandsmitglieder und stellenweise sämtliche Mitglieder der aufgelösten Sektionen vor den Richter zitiert worden auf Grund des Ausnahmegesetzes vom 19. Juli 1894 gegen die Anarchisten. Durch dieses Gesetz werden alle Mitglieder von Vereinigungen, welche den gewaltsamen Umsturz der sozialen Ordnung zum Zwecke haben, mit der Strafe des Zwangsaufenthalts von 1 bis 6 Monaten bedroht. Da die Auflösung der Arbeiterpartei auf Grund des gleichen Gesetzes erfolgt ist, so bleibt nun die Frage offen, ob die Strafichter ohne Weiteres die von der Regierung beliebige Auslegung des Gesetzes acceptiren werden, oder ob sie, was wohl logischer wäre, unabhängig untersuchen werden, ob das besagte Gesetz thatsächlich auf die Sozialisten anwendbar ist. Nach dem ersten in Reggio Emilia erfolgten Urtheil in einem Prozeß dieser Art scheint die Frage allerdings bereits zu Gunsten des ersten Grundsatzes entschieden. Der betreffende Prator hat die Angeklagten, unter welchen auch der Kammerdeputirte Gen. Prampolini sich befand, in summarischen Verfahren zu 1 bis 3 Monaten Zwangsaufenthalt verurtheilt. Die Strafe des Zwangsaufenthalts ist nicht zu verwechseln mit der zwangsweisen Verschickung auf irgend eine Insel. Erstere wurde durch das neue Strafgesetzbuch Zanardelli's eingeführt; sie besteht darin, daß dem dazu Verurtheilten irgend ein anderer als sein Wohn- oder Heimathsort als Zwangsaufenthalt angewiesen wird. So wurde der Deputirte Prampolini zu 3 Monaten Zwangsaufenthalt nach Porto Maurizio verurtheilt. Deprimirend wirkt aber auf die betroffenen Mitglieder der Arbeiterpartei der Umstand, daß sie durch die Verurtheilung auf Grund des Anarchistengesetzes zur nächsten Stufe, der zwangsweisen Verschickung, reis werden und nun ohne weitere Gerichtsverhandlung auf einfache Verordnung einer Provinzial-Dreier-Kommission von einer Zwangsverschickung betroffen werden können. — Zuletzt kommt es noch so weit, daß der Bluthund Crispi, alles „verschickt“ bis auf sich und seine Schergen. Nun, das italienische Volk wird dafür sorgen, daß auch Herrn Crispi's Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Crispi'sche Schandwirtschaft. Während alle nicht nur sozialistischen, sondern auch bürgerlich-radikalen, ja die rein gewerkschaftlichen Organisationen wie die Arbeiterbörsen aufgelöst sind und die Arbeiterwelt Italiens noch betäubt ist von dem Schlage, den der Gewaltstreik Crispi's ihr zugefügt, hat es die reaktionäre — auf Schulz-Delitzsch'schen Grundsätzen aufgebaute — Arbeitergenossenschaft in Turin, sie wurde bekanntlich nicht aufgelöst, für taktvoll gehalten, ihr Stiftungsfest zu feiern. Dieser reaktionären Genossenschaft hat Crispi folgende telegraphische Glückwünschepesche gefandt:

„Ich sende Euch meinen Gruß und meinen Glückwunsch zu Eurer Feste. Eure Genossenschaft wirkt zum Schutze Italiens und Ihr habt den Versuchungen der revolutionären Einbläser und der Feinde des Vaterlandes wie der Feinde und Zerstörer der Familie widerstanden und seid gutgefunnt geblieben.“

Sehen wir uns diesen Eiferer für die gutgesinnte Moral und gegen die Zerstörer der Familien etwas näher an. Ein Mailänder Blatt ruft bei dieser Depesche aus: „Niemand hat ein Teufel mehr teuflisch den Priester gespielt.“ Es ist historische Thatsache, daß Crispi, was die Heilighaltung der Familienbände betrifft, der Liederlichste, korrupteste und gewissenloseste Mensch in Italien ist. Er heirathete eine erste Frau, verließ sie und fand sie mit Geld ab. Ohne sich zu scheiden, heirathete er als Bigamist eine zweite Frau. Die erste Frau starb inzwischen. Er lernte als verheiratheter Mann seine jegige dritte Frau Donna Lina kennen, die selbst damals verheirathet war. Er bewirkte durch Bestechung, daß sie sich von ihrem Manne scheiden ließ, und nun verabschiedete Crispi seine zweite Frau und ging auf englischen Boden, nämlich auf der Insel Malta, als Trigamist eine kirchliche Ehe ein mit seiner jegigen dritten Frau. Daher darf Crispi englischen Boden nicht betreten, weil er dort noch heute Zuchthausstrafe zu gewärtigen hat. Alle Kinder Crispi's sind unehelich oder außer der Ehe geboren; seine jetzt mit dem Fürsten Lingna glossa verlobte Tochter wurde von Frau Lina geboren, als diese selbst noch ungeschieden mit Herrn Passavini verheirathet war. Diese historischen Thatsachen werden von allen radikalen Blättern Italiens besprochen. Und nun die anderweitige „gutgesinnte“ Moral dieses heiligen Beschüßers der Familie! Das gestohlene Geld der Banca Romana, die Wechsel der Nationalbank von 400 000, 60 000 und 40 000 Franken, von Tonlongo für Crispi aus der Bank genommen, haben bis heute noch keinen richterlichen Ankläger, geschweige denn Beurtheiler gefunden, ebensowenig wie die Nationalbankwechsel von 20 000 und zwei Mal 14 000 Franken, die Tonlongo für Crispi's Frau, Donna Lina, ausstellte, und die diese mit dufenden Dankesbriefen beantwortete. So sieht die Moral aus, die heute Italien regiert. Für die zerstörte Organisation der sozialistischen Arbeiterpartei Italien bietet einstweilen

bis zur Eröffnung der Kammer der neugebildete Bund der Freiheit Gelegenheit, sich zu sammeln und Beschluß zu fassen. Eine große Zahl von Interpellationen über den Crispi'schen Gewaltstreik sind angemeldet, und das Parlament soll am 20. November zusammentreten, wenn es Crispi nicht bis zum Januar nächsten Jahres vertagt. Die Crispi'schen Organe in Rom deuten schon etwas an. Erfreulich ist, daß viele große Gemeindevertreter gegen den Gewaltakt protestirt haben, so in Imola, in Reggio Emilia, in Brescia, und wo es sozialistische Kommunalvertreter giebt, gab es Anfragen und heftig erregte Debatten.

Die radikalen Abgeordneten werden bei der Kammer-Eröffnung Crispi wegen der Willkürmaßregeln, welche derselbe in den letzten Tagen getroffen, heftig angreifen. Die Erbitterung der Radikalen ist mit Recht auf das Höchste gestiegen, da Crispi die in der Kammer angenommenen Ausnahmegegese gegen die Anarchisten mißbraucht, um sich jeder Opposition zu entledigen. Drei radikale Abgeordnete mußten nach dem Auslande ziehen und es fragt sich, ob diese es wagen dürfen, nach Eröffnung der Kammer nach Rom zurückzukehren.

Frankreich.

Der gewaltige Fortschritt, so schreibt der „Grütländer“, den der Sozialismus in Frankreich trotz Ausnahmegegesetz und Verfolgungen gemacht hat, bewegt sogar Zeitungen von der kühlen Merovirtheit des „Journal des Debats“ zu lamentirenden Artikeln. Nach diesem Blatte haben außer Paris nicht weniger als sechzig französische Provinzstädte eine reine oder mindestens überwiegend sozialistische Gemeindeverwaltung. Und doch steht die Welt noch, und jene Gemeinwesen sind nicht verklumpt. Es sind 6 Kommunen in Südfrankreich, darunter Marseille, Toulouse und Carmaug, 6 in Mittel-frankreich, 1 (Roubaix) im Norden. Dazu kommen an kleineren Gemeinden 8 im Allier-Departemente, 9 in den Ardennen, 4 im Aude, 10 im Cher, 7 im Loire, 3 in der Haute-Loire, 1 im Buy-de-Dome, 4 im Rhone-Departement. An hundert von Beispielen kann man täglich nachweisen, wie in Italien und Frankreich das Ausnahmegegese in rücksichtslosester Weise gegen Sozialdemokraten angewendet wird, zu deren Unterdrückung es ja eingestandenemassen geschaffen wurde — und ein immer riesigeres Wachsthum des Sozialismus ist der Erfolg. Wenn die Schwärmer für Ausnahmegegesetz nicht vor Angst und Haß halb toll wären, so müßten sie hieraus eine Lehre ziehen, aber — wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. —

Holland.

Ein Streik ist in Amsterdam ausgebrochen, der eine in Holland wahrscheinlich noch nie gehabte Ausdehnung erreicht hat. Die Diamantarbeiter stehen aus. Die in Amsterdam ungefähr 20 000 Mann beschäftigende Diamantindustrie zahlte früher sehr hohe Löhne, aber der Niedrigan des Gewerbes hat einen Lohnsturz herbeigeführt. Dazu kam die chronische Arbeitslosigkeit Tausender von Fachgenossen; im vorigen Jahre war monatelang wenigstens die Hälfte der Diamantarbeiter arbeitslos. Der jetzige Streik ist eine Lohnbewegung. Eine Auseinandersetzung ihrer Forderungen hat keinen Nutzen, da sie nur für Fachleute begrifflich sein würde. Am Mittwoch durchkreuzte ein Zug von etwa 5000 Mann die Stadt, um überall die Diamantarbeiter zum Streik aufzufordern. Freitag Morgen war der Streik so gut wie allgemein. 16 000 Arbeiter streifen. Bemerkenswerth ist auch noch, daß die ganze Diamantindustrie in nur jüdischen Händen ist. Die Unternehmer sowohl wie die Arbeiter sind Juden.

Lübeck und Umgegend.

14. November.

Sein Geld kann man nicht lange genug an sich halten, so hat gewiß auch der Stauerbaas Kröplin gedacht, als er am Sonntag am Hafen Veranlassung zu einer kleinen Erregung gab. Sonntags Morgens um 9 Uhr bezahlt nämlich Herr Kröplin seinen Arbeitern geröhlich ihren Lohn aus. Nun lief aber am verfloßenen Sonntag um diese Zeit gerade der Dampfer „Lybia Malington“ von Newcastle mit Kohlen kommend, hier ein. Anstatt nun seinen Leuten ihr Geld, auf welches sie warteten, auszuzahlen, ließ sich Herr Kröplin an Bord der Lybia setzen. Zeit genug hätte er noch zum Auszahlen gehabt, denn wenn ein Schiff in den Hafen kommt, so darf doch dasselbe nicht eher betreten werden, als bis der Zollbeamte, welcher das Schiff an seinen Platz bringt, abgelöst ist. Nicht einmal der Rheeder hat das Recht, das Schiff eher zu betreten. Herr Kröplin war aber schon eher an Bord, als das Schiff an seinem Plage lag. Ein Stauerbaas scheint sonach mehr Recht zu haben wie andere Leute, ja sogar mehr wie ein Rheeder. Daß dieses Vorgehen des Herrn Kröplin unter den Arbeitern einige Entrüstung hervorrief, läßt sich wohl denken. Anstatt seinen Arbeitern ihren sauer verdienten Lohn auszuzahlen, geht Herr Kröplin lieber eine Viertelstunde eher an Bord, als er dazu berechtigt ist. Die Arbeiter können ja auch auf ihre paar Groschen warten.

Der Südwest-Sturm, der gestern über Stadt und Land dahindraufte, scheint an Stärke und Gewalt dem vom 12. Februar d. J. nichts nachgegeben zu haben. Er hat an vielen Stellen arge Spuren hinterlassen. Auf dem Seibelplatz wurde die Verkrönung der dort befindlichen Sitzsäule abgehoben und fortgeschleudert. Von dem Wollmagazin am Domkirchhof wurden viele Ziegel abgerissen, ebenso auch von verschiedenen Privat-

häusern. Auch am Hafen sind viele Verkehrsstörungen eingetreten. Die Struckfahre mußte schon um 8 Uhr morgens ihren Betrieb einstellen. Oberhalb der Drehbrücke wurden mehrere Bote voll Wasser geschlagen; auch der Ballfischfänger „Hella“ blieb im Hafen liegen, weil es ihm draußen nicht gehener schien. Gegen Mittag war das Wasser in der Trave bereits schon soweit gefallen, daß mehrere in der Nähe der Drehbrücke am jenseitigen Ufer liegende Schuten bereits auf Grund gerietten. Gegen Abend ließ der Sturm etwas nach. Bemerkenswerth ist noch, wie die „E. Z.“ hervorhebt, daß gestern vor 22 Jahren ein Nordwest-Sturm tobte, der die bekannte große Ueberschwemmung der Ostsee hervorrief.

„Flirten“. Ueber das einaktige Lustspiel, welches morgen auf unserer Stadttheaterbühne zur Aufführung gelangt und die gegenwärtige Gastin unseres Kunstinstitutes zum Verfasser hat, schreibt der „Kunstwart“, Mundschau über alle Gebiete des Schönen.“ Jahrgang 8, Heft 1, anlässlich der Münchener Aufführung: „Das Lustspielchen, schon vorher in Gms und Riffingen gegeben, hat sicher den Vorzug der Leichtigkeit und Grazie — einige Szenen abgerechnet. Man lacht und es gefällt. Baron Warden, Gigerl, Jüngling des high life (vornehme Welt, sprich: Heiß heiß) und „Gimpel“, besucht mit Komtesse Charlotte das Schlößchen des „Bauernbarons“, um hier weiter flirten zu können. Es wird ihm aber ein Strich durch die Rechnung gemacht. Bei einer Kahnfahrt fällt die Komtesse in's Wasser und wird natürlich vom „Bauernbaron“ herausgezogen, der die Sache vom Fenster aus beobachtet — ein nachher bis zum Ekel abgebrauchtes Mittel, draußen Vorgehendes dem Publikum mitzutheilen. Sie finden sich dann nach langweiligem Vortrag eines Theiles der Lebensgeschichte des Netters. Die Theilnahme kommt und schwindet mit dem Gigerl. Damit ist Alles gesagt.“ Der „Kunstwart“ gehört mit zu den besten Zeitschriften über Kunst. Wir haben aus demselben schon wiederholt Artikel, so „Kunst und Sozialismus“, reproduziert.

Arbeiterisiko. Auf dem Dampfer „Straßburg“ wurde gestern ein Matrose beim Festmachen eines Segels aus dem Mast auf das Verdeck geschleudert und brach hierbei das Schlüsselbein und mehrere Rippen. Nachdem ihm ein Nothverband angelegt war, wurde er in's allgemeine Krankenhaus überführt.

Eine rothsammetne Geldtasche mit 100 M. wurde in einem Hause in der Breitestraße vor einiger Zeit aus einem unverschlossenen Schranke entwendet. Bis jetzt ist über den Thäter noch nichts ermittelt.

Tapeten im Werthe von 8 M. 90 Pf. kaufte in diesem Frühjahr eine Wittve bei einem hiesigen Kaufmann, ohne dieselben gleich zu bezahlen. Vor kurzem sandte nun der Letztere seinen Kommiss zum Einkassiren des Geldes zu der Frau. Dieselbe behauptete aber, die Tapeten bereits bezahlt zu haben und präsentierte auch später eine quittirte Rechnung im Geschäfte des Kaufmannes. Die Rechnung will aber von den Betheiligten Niemand quittirt haben.

ab Travemünde. Vor etwa sieben Wochen wurde unseren Genossen das Verbreiten des „Lüb. Volksboten“ hier polizeilich verboten, weil es als Gewerbebetrieb angesehen wurde und sie nicht im Besitz eines Gewerbescheines waren; auch wurde ihnen die Sonntagruhe als hindernd in den Weg gelegt. Am letzten Sonntag wurde hier das „Norddeutsche Fremdenblatt“ kolportirt, so viel wir aber wissen ohne Hinderniß. Ob der Verbreiter derselben einen Gewerbeschein besaß, entzieht sich unserer Kenntniß — aber wie steht es hier mit der Sonntagruhe? Oder weiß die Behörde nichts von der Verbreitung?

ab Travemünde. Laut Statut ist bei den Vergnügungen des hiesigen „Bürgervereins“ Einführung gestattet. Aber wer kann eingeführt werden? Sonntag Abend wurde einem Eingeführten, nachdem er einmal getanzt hatte, das Lokal verwiesen mit dem Bemerkten: „Gesellen haben hier keinen Zutritt; die Andern (!) halten sich sonst darüber auf!“ — Wie kann man auch verlangen, daß Travemünder Bürger mit Gesellen zusammen verkehren! Es möchte doch Anstoß erregen und die Ehre verletzen!

Schwartau. Am Sonntag den 11. Nov. fand am Nachmittag in Katenau, sowie Abends in Gr.-Parin eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Genosse Bartels aus Lübeck das Referat übernommen hatte. Die Tagesordnung lautete: „Die Sozialdemokratie und die ländliche Bevölkerung.“ In beiden Versammlungen wurde der Vortrag sehr beifällig aufgenommen. Erwähnt sei noch, daß in der Diskussion über die Gemeinderathswahl beschlossen wurde, am Freitag den 16. November, Abends, bei Herrn Fick in Gr.-Parin eine Sitzung abzuhalten, betr. näherer Besprechung über Stellung zur Gemeinderathswahl für Nensfeld, Parin und Umgegend.

Hamburg. Ein Todtschlag auf dem Neuen Steinweg. In der Nacht zum Sonntag zwischen 2 und 3 Uhr besuchten drei Männer und zwei Frauenzimmer die Nacht-Speisewirtschaft von Kirchner am Neuen Steinweg 63 im Keller, um noch einige Speisen zu sich zu nehmen. Schon bald nach ihrer Ankunft gerietten die Gäste in eine heftige Diskussion, daß es der Wirth für angebracht hielt, die Leute aufzufordern, sein Local zu verlassen. Wenngleich die fünf Personen dieser Aufforderung auch nachkamen, so hatte ihre Aufregung sich noch nicht gelegt. Auf der Straße ging das wilde Treiben von Neuem los. In Folge eines vorangegangenen Streites versetzte einer der Männer plöglich einer der Frauen eine schallende Ohrfeige. Mehrere andere Personen beobachteten diesen Vorgang und forderten die

beiden anderen Männer auf, die That ihres Collegen zu rächen. Einer derselben, ein Schiffsmaier Carl Emil Franzen, kam diesem Wunsche nach und versetzte dem, der das Mädchen geschlagen hatte, einen derartigen Schlag, daß jener gleich zu Boden sank. Als der Betroffene sich noch einmal erhob, erhielt er einen zweiten Schlag, der ihn todt zu Boden streckte. Nach einer anderen Darstellung soll der Geschlagene nach dem Schlag auf ein eisernes Geländer gestürzt sein und sich den Kopf derart verletzt haben, daß er zu Boden sank. Erst im Curhaufe soll er Sonntag Vormittag gestorben sein. Der Attentäter hatte unmittelbar nach der That die Flucht ergriffen. Auf Grund von Recherchen der Polizei wurde er aber verhaftet. Der Getödtete soll der 36jährige Gelegenheitsarbeiter Carl August Adolf Vandien sein, der am Dammenthorwall wohnt. Eine äußere Verletzung wurde bei ihm nicht vorgefunden.

Am 10ten Ziehungstage der 7. Klasse der 306 Hamburger Stadt-Lotterie wurden nachfolgende Nummern mit nebenstehenden Hauptgewinnen gezogen: Nr. 8645 mit 10 000 M. Nr. 19167 83425 84060 100228 a 5000 Mark. Nr. 68270 90656 a 3000 M. Nr. 17176 27270 35159 43584 44702 48307 60840 66993 81212 89909 106651 a 2000 M. Nr. 2465 8958 14455 16538 19835 25915 27735 29175 30463 32970 33734 33840 48366 52372 54950 58227 63354 64087 75283 84834 85413 97529 98972 99956 102522 103589 a 1000 M. Nr. 741 2109 3640 7632 8765 12015 13184 14397 15793 15854 18487 22040 22623 24311 25172 28436 28732 37824 40342 40418 41291 46333 48681 49055 50561 51202 57529 61175 62557 66089 68222 67420 72435 73728 76556 80521 81119 81380 83000 83121 94278 95810 96885 97161 101087 102602 a 500 Mark.

(Ohne Gewähr.)

Altona. Von einem tragischen Ereignisse wurde die hiesige Staatsanwaltschaft in Kenntniß gesetzt. Hatten da am Freitag der in Binneberg wohnende Zahntechniker Grotkopp und der in Kuzel, einem Dorfe zwischen Quickborn und Binneberg, wohnende Landmann Stiebel Unterhandlungen über Leistung einer Bürgschaft des Ersteren für Letzteren. Beide gerietten bei den Unterhandlungen in Streit und gingen aufgeregt auseinander. Gleich darauf kaufte Stiebel sich ein Revolver, den er mit scharfer Ladung versah. Abends trafen Grotkopp und Stiebel wieder zusammen. Stiebel richtete nach wenigen Worten den Revolver auf Grotkopp, drückte ab und traf, da Grotkopp aus der Schutzlinie ging, den Arbeiter Müller, der an dem Streit zwischen Grotkopp und Stiebel durchaus unbetheilt war. Müller brach sofort zusammen und war alsbald eine Leiche. Stiebel entfloh, wurde aber bereits am Sonnabend in Quickborn ermittelt und wegen Mordes verhaftet. Er befindet sich jetzt noch im Gefängniß zu Quickborn, wird aber bereits in den nächsten Tagen nach dem hiesigen Gerichtsgefängniß überführt werden. Die Sache dürfte das nächste Schwurgericht beschäftigen.

Niel. Gotteslästerung „zur See“. „Zieh Du mit uns, frei macht die See!“ heißt es in einem bekannten Liede. Von dieser „Freiheit zur See“ hat Wattenschiffers D. Siewers, aus Norddeich jedenfalls einen schlechten Begriff bekommen. Er hatte sich vor der Strafammer des hiesigen Landgerichts wegen Gotteslästerung zu verantworten. Wegen „Gefährdung der öffentlichen Ordnung“ war die Öffentlichkeit bei der Verhandlung ausgeschlossen. Der Angeklagte ist geständig, in der Nacht zum 27. Juni auf offener See im Verlaufe eines Gesprächs Aeußerungen gethan zu haben, welche nach § 166 des Str.-G.-B. eine Beschimpfung der Person Christi in schärfster Form enthalten. Der Fischer Dörbaach fühlte sich dadurch in seinen religiösen Gefühlen gekränkt und erstattete, nachdem Siewers sich ihm gegenüber geweigert, die Aeußerung zurückzunehmen, Anzeige davon. Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängniß. Das Gericht beschloß auch demgemäß. (H. G.)

Neumünster. Bitte, bitte, lassen Sie uns die Garnison. Es ist beabsichtigt worden, einen Theil der Garnison in Neumünster nach einem anderen Orte zu verlegen. Darüber ist in Neumünster unter den lieben guten Bürgern große Unruhe entstanden. Alles Mögliche wollen sie anbieten, um die Soldaten zu behalten. Der Bürgermeister Koor und ein Stadtrath waren in Altona und brachten bei der höheren Militärbehörde die Bitte der Neumünsterianer Bürger wegen Belassung des Militärs vor. Ob das was nügen wird, ist sehr fraglich.

Seide. Arbeiterisiko. In der Kösterschen Dampfzuckerfabrik ereignete sich ein entsetzlicher Unglücksfall. Der 66jährige Heizer Heinrich Decken, welcher schon seit Jahren in dieser Fabrik beschäftigt ist, wurde von der Maschine erfasst und gräßlich verstümmelt, so daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Kostet. Ein Fehlbetrag von 70 000—80 000 M. hat sich in den ordentlichen Ausgaben für das Rechnungsjahr 1894/95 ergeben, der durch eine außerordentliche Steuermaßregel aufgebracht werden soll. Da werden sich die Kostocker freuen!

Lübecker Stadttheater.

Das goldene Vließ. Dramatisches Gedicht von Franz Grillparzer. Gastspiel von Frau Clara Ziegler. Es war ein gewagtes Experiment, die große Grillparzer'sche Trilogie auf unserer Mittelstadtbühne aufzuführen. Um so mehr ist anzuerkennen, daß der Versuch gelungen ist. Unsere strebsame Direction hat dadurch bewiesen, daß sie redlich bemüht ist, den Ruf der Bühne als Kunstinstitut zu wahren. Wir müssen außerdem noch besonders in Betracht ziehen, daß die Trilogie lediglich einstudirt war, um der Gastin, Frau Ziegler, Gelegenheit zu geben, in einer ihrer anerkannt besten Rollen aufzutreten. Für unsere heimischen Künstler war es deshalb eine um so schwierigere Aufgabe.

Sie, die so wie so schon mit Gedächtnisarbeit a b e r - l a s t e t sind, mußten nun noch bestrebt sein, ihr Möglichstes anzubieten, um gegenüber der Gastin, welche schon so oft die Medea gegeben hat, nicht allzu sehr abzustechen. Wie diese Aufgabe gelöst wurde, davon weiter unten. Da das Gros unserer Leser mit der Grundlage der Dichtung l e i d e r nicht vertraut ist, wird es nothwendig sein, dieselbe kurz wieder zu geben, weil es zum Verständniß des Ganzen beiträgt. „Das goldene Vließ“, wie Grillparzer seine dramatisirte Argonautensage betitelt, gehört der griechischen Heldenlage an. Jason, der Sohn des Aeson, erhielt von seinem Oheim Pelias, dem Herrscher von Iolkos, den Auftrag, das goldene Vließ des Widders, auf dem Phryxus und Helle entflohen waren, aus dem Hain des Ares in Kolchos zu holen, wo es von Phryxus an einer Eiche ausgehängt, von einem Drachen bewacht wurde. Pelias hoffte dadurch den ihm unbehaglichen Jason, der die Herrschaft von Iolkos für sich mit Recht beanspruchte, loszuwerden. Jason ließ von Argo, dem Sohne des Phryxus, die fünfziggrubrige Argo bauen, und versammelte die größten Helden seiner Zeit zur Theilnahme an der Fahrt, die in späterer Zeit „Argonautenfahrt“ benannt wurde.

Nach mancherlei Irrfahrten kamen die Argonauten nach Kolchis. Metos, der König von Kolchis versprach, dem Jason das Vließ zu geben unter der Bedingung, daß er allein zwei feuerschnaubende Stiere mit eburnen Füßen vor den Pflug spanne und dann Drachenzähne aussäe. Jason löste die Aufgabe mit Hilfe der Medea, der Tochter des Metos, welche in Liebe zu ihm entbrannt war. Unter der Bedingung, daß Jason sie zur Gattin wähle, gab sie ihm Zauberkräfte gegen Feuer und Stahl und den Rath, wie er durch einen Steinwurf unter die aus den Drachenzähnen entsprossenen Krieger, diese unter sich entzweien und so töten könne. Als alles dieses ausgeführt, beschloß Metos die Argo zu verbrennen, die Bemannung zu tödten. Allein Jason, von dieser Absicht durch Medea unterrichtet, kam zuvor, eilte in den Hain, wo das Vließ aufgehängt war, und bemächtigte sich desselben, nachdem der dabei wachhaltende Drache durch ein Zaubermittel Medea's eingeschläfert war. Hierauf bestieg er in Begleitung von Medea und ihrem Bruder Abhyrtos das Schiff und fuhr von dannen. Metos verfolgte sie zwar, wurde jedoch von Medea dadurch aufgehalten, daß sie ihren Bruder zerstückte und die einzelnen Stücke über Vord warf. Während der Vater diese Stücke aufsammete, verspätete er sich, so daß Jason nicht mehr zu erreichen war. In der Heimath wieder angekommen, beschloß Jason an Pelias für die Ermordung seiner Eltern und seines Bruders Rache zu nehmen. Dies gelang ebenfalls durch Medea's Zauberkräfte. Hierauf flüchteten beide nach Korinth, der Stätte, wo sich Grillparzer's letzter Theil der Trilogie „Medea“ abspielt. In die Tochter des Königs Kreon von Korinth, Kreusa, verliebt sich Jason. Darüber geräth Medea in Zorn und sinnt auf Rache. Sie schickt der Kreusa ein vergiftetes Gewand und Diadem durch ihre Amme (in der Sage sind es die Söhne Medea's). Als Kreusa die Geschenke anlegt, wird sie von dem Giftfeuer derselben verzehrt. Hierauf tödtet Medea ihre beiden Kinder, die sie von Jason hatte, und entflieht. Soweit benutzt Grillparzer nur die Sage, während nach dieser selbst Medea auf einem von Sonnengott gesandten Drachenzug nach Athen entkam, von wo sie später sich nach Atria begab, dessen Einwohner von nun an Medea genannt wurden. Im Großen und Ganzen hat sich Grillparzer an die Sage gehalten.

Welcher Vorgang aus dem Völkerverleben oder der Natur der ganzen Argonautensage zu Grunde liegt, ist unbestimmt. Auslegungen wurden mehrfach aufgestellt, doch entbehren sie jeder Begründung. Man legt für gewöhnlich der Argonautenzug in die Zeit um 1350 vor unserer Zeitrechnung. Die Sage ist mehrfach von anderen Dichtern behandelt. Unsere persönliche Kenntniß beschränkt sich nur noch auf Klinger's, des Jugendfreundes von Goethe, „Medea in Korinth“ und „Medea im Kaukasus“.

Das Letztere bildet der Sage nach gleichsam die Fortsetzung von Grillparzer's Werk, obwohl es bedeutend früher entstand. Grillparzer gehört zu denjenigen Dichtern, die Zeit ihres Lebens ungerechter Weise vernachlässigt oder falsch beurtheilt wurden. Erst in letzter Zeit, Grillparzer starb 1871, werden seine Dichtungen mehr gewürdigt. Zu seinen bekanntesten Werken gehören die „Mnusa“, „Sappho“, „Des Meeres und die Liebe Wellen“, „Jüdin von Toledo“. Besonders „des Meeres und der Liebe Wellen“ wurde in letzter Zeit vielfach aufgeführt. „Das goldene Vließ“ enthält viel theatralischen Pathos und poetische Rhetorik. Der Charakter der Medea ist vortrefflich gezeichnet. Doch zu den ausführenden Künstlern! Dringende Berufsgeschäfte verhinderten uns leider den ersten Theil der Trilogie, „der Gastfreund“ und die „Argonauten“ anzusehen. Wir sind daher nur im Stande über den letzten Theil, „Medea“ zu berichten. Was die Medea der Frau Ziegler betrifft, so war dieselbe in jeder Beziehung rühmensorwerth. Und B u l t h a u p t hat nicht so Unrecht, wenn er behauptet, daß Clara Ziegler die bedeutendste Darstellerin der „Medea“ ist. Unsere Künstler hatten natürlich neben Frau Ziegler einen schweren Stand. Um so mehr ist anzuerkennen, daß sie ihrer Aufgabe vollauf gerecht wurden. Herr Le Seur als Jason beschränkte unverkennbar seine Aufgabe und verdiente sich daher lebhaften Beifall. Leider ist der auf die Rolle verwendete Kostüch inforn wenig einbringend, als ja „Das goldene Vließ“ vom Repertoir wieder abgesetzt wird. Der König Kreon von Korinth hatte in Herrn Schöneberger seinen würdigen Vertreter gefunden. Gora, Medea's Amme, war bei Frau Krüger-Rosé gut aufgehoben.

Auch Fr. Drtry als Kreusa und Herr Ernest als Gerold der Amphiktionen waren vortrefflich. Das Theater war besser besucht als am ersten Abende des Diegler'schen Gastspiels.

Neueste Nachrichten.

Bernburg. (Privat-Telegramm.) Bei der Stichwahl erhielt Schulze (SD.) 10257, Friedberg (M.) 10904 Stimmen.

Der Sturm, welcher gestern hier in Lübeck tobte, hat auch in Hamburg, Brüssel, Paris und anderen Städten furchtbar gewüthet. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen wurden zum Theil gestört. So funktionirte das Telephon zwischen Hamburg und Lübeck ebenfalls nicht. In Frankreich hat der Sturm besonders großen Schaden angerichtet.

Vermischtes.

Genz (Kr. Aurich). Die eigene Braut ermordet. Ein noch nicht 20 Jahre alter Landwirth aus Moorweg, Johann Kints mit Namen, hat Freitag Abend seine Braut, nachdem er mit derselben in verschiedenen Lokalen getanzt hatte, ermordet. Als das Mädchen, welches zu ihrem Dienstherrn sagte, sie wolle ihren Bräutigam eine kurze Strecke begleiten, nicht wiederkehrte, schöpft man Argwohn, zumal man einige Schüsse hatte fallen hören. Da man wusste, daß Johann Kints an demselben Abend mit ihr zusammen gewesen, ging ein Gensdarm nach dessen Wohnung. Auf die Bemerkung des Gensdarmen: „Sie haben ja Blut an den Händen,“ wußte er keinen Ausweg, und so erfolgte die Verhaftung. Gegen Mittag fand man kaum 30 Schritt vom Hause, in einem schmalen Graben liegend, die Unglückliche.

Zu dem Todesurtheil, welches das Schwurgericht zu Landsberg a. B. über den Arbeiter Schmidt, auch Kollmann genannt, wegen Ermordung des Försters Reimann fällt, wird gemeldet: Es ist ein gewiß seltener Fall, daß, wie hier, ein Mörder erst zehn Jahre nach

verübter That ergriffen und verurtheilt wird. Am 16. Juli 1884 wurde der Gutsförster Reimann zu Wusterwitz bei Soldin im Walde erschossen aufgefunden. Als Thäter kam der jetzt verurtheilte Schmidt sofort in Verdacht. Sch. wurde verhaftet, leugnete aber und mußte wieder auf freien Fuß gesetzt werden. Nach einigen Monaten wurde die zur That benutzte Waffe im Walde vergraben vorgefunden. Das Gewehr gehört Sch. Als dieser nun abermals verhaftet werden sollte, war er aus Berneuchen, seinem Wohnorte, verschwunden. Schmidt's Frau und Kinder, die zurückgeblieben waren, hielten den Verschwindenen längst für todt, als man ihn im September d. J. durch Zufall in Güstrow (Mecklenburg) ermittelte, wo er wiederum beim Wiltbern abgefaßt wurde. Die Untersuchung gestaltete sich diesmal sehr schwierig, weil zwei Zeugen, die um die That wußten, als Wilberer später erschossen wurden, während ein dritter sich selbst entleibt hatte, und zwei weitere Zeugen eines natürlichen Todes gestorben waren. Das einzige Beweismaterial blieb das Gewehr des Verbrechers, welches denn auch — was man kaum erwartet hatte — zur Verurtheilung des Angeklagten führte. Schmidt hatte bis zum letzten Augenblick gelehnet.

Von den erkrankten Soldaten in Glogau befinden sich nur noch zwei in ärztlicher Behandlung, die übrigen sind genesen.

Sieben Bräute. Ein Schmiedegessele in Kopenhagen hatte sich nach und nach mit sieben jungen Mädchen verlobt, ihnen die Ehe versprochen und ihnen Geld, Uhren u. dgl. abgeschwinkelt. Die Sache kam dadurch an's Licht, daß zwei der Bräute sich über ihren Bräutigam unterhielten. Schließlich entsandten die sieben Bräute eine Deputation an die Polizei, damit diese den herzlosen Liebhaber in's Verhör nehme.

Marktbericht.

Butter 50 Pf., Mehl 115 Pf., Schinken per Pf. 90 Pf., Wurst per Pfund 110 Pf., Eier 7 Stück 60 Pf., Hühner per Stück 120 Pf., Enten per Stück 220 Pf., Küken per

St. 70 Pf., Tauben per St. 40 Pf., Gänse per Pfd. 62—65 Pf., Schweinskopf per Pfd. 50 Pf., Speck per Pf. — Pf., Kartoffeln per 10 Liter 50 und — Pf.

Briefkasten.

Schriftliche und mündliche Auskunft auf Anfragen wird nur denjenigen, die sich als Abonnenten ausweisen können, ertheilt. Sprechzeit der Redaktion ist nur von 12—1 1/2 Uhr Mittag. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Einen schwarzen Zivihandschuh hat in voriger Woche während der Sprechstunde eine Frau liegen lassen. Derselbe kam aus der Redaktion abgeholt werden.

Straßchanz-Viehmarkt.

Hamburg, 12. November.

Der Schweinehandel verlief gut. Zuführt wurden 1540 Stück, davon vom Norden — St. vom Süden — St. Preise: Verlanbschweine schwere 52—54 Mk., leichte 51—53 Mk., Sauen 40—48 Mk. und Ferkel 48—52 Mk. pr. 100 Pf.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

Dienstag, den 13. November.
10,20 U. B. D. Fris, Wallenius, von Christinesbad in 90 Std.
5,35 U. N. D. Rautius, Förster, von St. Petersburg in 93 Std.
7,30 U. N. D. Deutschland, Kuppel, von Riga in 58 Std.
7,40 U. N. D. Stadt Lübeck, Kranke, von Memel in 60 Std.
Mittwoch, den 14. November.
7,25 U. B. D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 Std.
8,30 U. B. D. Stella, Vintberg, von Usune in 4 1/2 Std.

Abgegangen:

Dienstag, den 13. November.
6,35 U. N. D. Palmstab, Lundin, nach Kopenhagen.
7,05 U. N. D. Dana, Johansen, nach Stockholm.
10,50 U. N. D. Sibirien, Delgreen, nach Norrböping.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 5,62 a WSW., frisch.
Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Vibland ist am 13. d. Mts. in Riga angekommen.
D. Diphens ist am 13. d. Mts. in Königsberg angekommen.
D. Dora ist am 13. d. Mts. in Danzig angekommen.
D. Kant ist am 13. d. Mts. in Königsberg angekommen.

Hochfeine Broncen für den Haushalt zum Brönciren aller Gegenstände aus Metall, Gyps, Holz und Pappe etc. **Ferd. Kayser, Breitestr. 81.**

Wer gut und billig Mobilien oder Braut-Ausstattungen zu kaufen hat, besuche **Carl Meyer's** Ausstattungs-Magazin, Lübeck, Fleischhauerstr. 40/42.
NB. Liefere nur sehr reell gearbeitete Möbel, auch die einfachsten.

Alle Sorten Weine empfiehlt zu billigen Preisen **C. Schwarzbach, Glockengießerstr. 89.**

Probehefte und Prospekte durch alle Buchhandlungen.
Soeben erscheint in 272 Lieferungen zu je 50 Pf. und in 17 Halbfrazenbänden zu je 10 Mk.:
MEYERS Fünfte, neubearbeitete u. vermehrte Auflage.
KONVERSATIONSLEXIKON 17,500 Seiten Text, 10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.
LEXIKON 152 Chromotafeln und über 950 Bildertafeln u. Kartenbeilagen.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.
Bestellungen auf Meyer's Konversations-Lexikon nimmt jederzeit zu bequemem Bezugsbedingungen an die Buchhandlung von **Fr. Meyer & Co., Lübeck, Gr. Altesfähre 35/37.**

Öffentl. Volksversammlung

am Donnerstag den 15. November,
Abends 8 1/2 Uhr,
im Lokale Einseger.

- Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung vom diesjährigen Parteitag in Frankfurt a. M.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
- (Referent: Th. Schwartz).

Der Einberufer.

Hansa-Halle.

Donnerstag, 15. Nov., Nachm. 4 Uhr
Verkegeln
v. Gänsen, Hammeln u. Raubfleisch
wozu Freunde und Bekannte einlade.
J. Hümöller.

Morgen an der Bahn:
ff. Magnum bonum
billig zu verkaufen.
Jacobsen, Meierstraße 26 a.

Lübecker braune und weiße **Psiffernüsse**
täglich frisch, in bekannter Güte.
E. Scheel
Nr. 1 Kleine Altesfähre Nr. 1.

ohne kostenfreien Voranschuf erhalten Sie auf Mobilien und Waaren jeder Art, wenn mir zur Auction übergeben.
Johs. Fick, Auctionator, Engelsgrube 43/17.

Psaffenstr. 9
traf neue Sendung ein von **Buckskin-Resten.**

Lütjenburger Doppel-Rümmel (von D. H. Boll), per Liter 75 Pf.
G. Hamann, Gr. Gröpelgrube 55.

Durch Zufall **Magnum bonum**
200 Pf. 3 Mt., zu verkaufen.
Jacobsen, Schmiedestraße 18.

Gesucht zum 1. April 1895 eine Wohnung, 3 Zimmer u. Zubeh. z. Preise von 160—180 Mk., in der Nähe der Schwantener Allee. Offerten u. N. F. an die Exped. d. Bl.

Eine Frau wünscht Montags und Dienstags noch Stellen zum Waschen und Reinmachen.
Pint. d. Burg 5 u. 7, 2.

Im Verlage der Hamburger Buch- und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg ist zu haben erschienen:
Der Neue Welt-Kalender
für 1895
Zwanzigster Jahrgang.
Inhalt:
Kalenderium, — Postwesen etc. — Evangelien-Kalender, — Erziehungswesen u. Bräute-Kalender, — Statistisches, — Das Wachsthum der deutschen Sozialdemokratie, — Müchslid., — Messen und Märkte, — Im Kreislauf des Jahres, — So ober sol Von Heinrich Werth (mit Illustrationen), — Der große englische Bergbau-Streit (mit Illustrationen), — Blitz und Donner, — Von Oswald Röhrer (mit Illustrationen), — Drei Tage in den Katakomben von Västana, — Von Wilhelm Liebknecht, — Die Jahreszeiten, — Gedicht, — Befreit, nicht überwinden, — Erzählung von Rob. Schweißel (mit Illustrationen), — Lermonotom. Mit Gedicht, — Das Erdinnere, — Von Dr. H. Aug., — Die Erscheinungen auf der Sonne und ihre physische Beschaffenheit, — Von Franz Heymann, — Sommermorgen, — Gedicht von Joh. Goethe, — Neue Ausgrabungen in Pompei (mit Illustrationen), — Die Wälder, — Von Wilhelm Bloß, — Elektrisches Schmelzen, — Von Dr. H. Aug., — Carl Wilhelm Zille, (Mit Porträt), — Die Fee vom Tiefen Keller, — Eine Geschichte aus dem alten Samsung, (mit Illustrationen), — Epigramme, — Von Goethe, — Fliegende Vikiter, — Rabus, — Rätsel, — Räthsel, — Nüchternheitstafel.
Hierzu vier Kupfer:
Die Wehrmänner, — Die Delegirten der Vereinte bei der Konferenz im Auswärtigen Amt in London, — Die Bergkisten, — Die Klaffschwestern.
Ein farbiges Bild: Der Forscher an der Wand, hört seine eigene Schand'.
Ein Wandkalender.
Preis 50 Pfennig.
Auch zu beziehen durch:
J. H. W. Diez in Stuttgart.

Der Neue Welt-Kalender ist auch in der Exped. des Lüb. Volksb. zu haben.
Allen Freunden und Bekannten, insbesondere der Genossenschafts-Väderei in Lübeck, für die vielen Aufmerksamkeit zu unserer silbernen Hochzeit unsern herzlichsten Dank.
P. Dose und Frau, Schwartau

Eine auswärtige **Schneiderin** sucht Arbeit in und außer dem Hause, pr. Tag 1 Mt.
Wilhelmstraße 31.

Billig zu verkaufen 2 gut erhaltene **Winter-Balotés**, Näheres Belzerstr. 13.

Zu verkaufen 8 Wochen alte Ferkel.
J. Sager, Lanerhoffstraße o. A.

Auction.

Am Donnerstag den 15. November, Nachmittags 2 1/2 Uhr, verkaufe ich wegen Fortzug
Engelsgrube 78
Schlachter - Geräthschaften
wie: Eßschrauf, Wiegemesser und Block, Hack-, Wurst- und Füllmaschine, diverse Salzlädel, 1 Labenlampe, Adeptische, Kleiderbürste, Bettstellen, Sopha, Firmenschild (Banner), diverse Flaschen Cognac und Wein, Haus- und Küchengeräthe u. a. m.
Johs. Bendsfeldt, Auctionator.

Visit-Karten

auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an
Liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten
Friedr. Meyer & Co.

Öffentlicher Vortrag

im Unionssaal des Tivoli
Donnerstag den 15. Nov., Abds. 8 Uhr.
Thema: Die heutigen gesellschaftlichen Zustände und ihre Folgen.
Patrit frei für Jedermann.
Th. Krause aus Bremen.

Colosseum

Heute den 14. Novbr.:
Erster Familien-Abend
Concert und Ball.
Eintrittspreis für Nichtabonnenten 1,50 Mk.
Der Unterschriftsbogen liegt zur gest. Benutzung an der Kasse bereit.
Anfang 8 Uhr. — Ende 2 Uhr.
W. Dasserl.

Stadttheater in Lübeck.

Donnerstag den 15. November:
Vorletztes Gastspiel von Frau **Clara Ziegler**.
Die Gefangenen der Zarin.
Lustspiel in 2 Akten von Friedrich.
Neuheit! Flirten. Neuheit!
Lustspiel in 1 Akt von **Clara Ziegler**.
Das Märchen von Gustav Wasa.
(Recitation von Frau Ziegler).
Außer Abonnement. Opernpresse.
Die nächste Aufführung von **Carmen** findet Dienstag den 20. November im Abonnement statt. (38. Abonnem. - Vorst. 2. Serie: Gelb.)

„Sie können sich jetzt trollen!“

oder:

Herr v. Köller als Arbeitgeber.

Ein Genosse schreibt unserem Dortmund'schen Bruderorgan zum Ministerwechsel:

„Dem kürzlich ernannten Minister des Innern, v. Köller, stand ich eine lange Reihe von Jahren sehr nahe, zuletzt einjährig als Gärtner bis zu seiner Versetzung nach Frankfurt a/M. Die Zeitungen berichteten irrtümlich, er sei erst von 1881 ab Reichstagsabgeordneter gewesen. Nein, die Ereignisse von 1878 brachten ihn in den Reichstag. Unsere beiderseitige Heimath, der Wahlkreis Carmin-Greifenberg, ist als die hochkonservativste Gegend zur Genüge bekannt. Jetzt aber hat dort auch bereits ein sozialdemokratischer Verein festen Fuß gefaßt. Herr v. Köller versprach damals unseren Ackerbürgern und Handwerksmeistern das Blaue vom Himmel herunter, so daß sich unser alter Superintendent W. K. darüber verwunderte. Er versprach auch, gegen die Regierung zu stimmen; aber er hat nicht Wort gehalten. Im Reichstage ist er der personifizierte „Ja“-sager gewesen. Sonst hat er sich nicht weiter hervorgethan.“

Als Landrath regierte er diktatorisch. Seine Verfügungen schlossen immer mit Strafordrohungen. Er war kein sog. Volkstfreund, in Cammin gar nicht beliebt, nur bei seinen Standesgenossen. Er ist der rechte pommerische Kauter, Reaktor vom reinsten Wasser. Er bestrebt sich, Bismarck nachzueifern, ohne daß er dessen Begabung hatte. Sein Vorsatz war stets — Minister zu werden.

Da Fürst Hohenlohe bereits ein hohes Alter hat, so dürfte dieser weniger in Betracht kommen. Herr v. Köller steht im 51. Lebensjahre; weil er — wenigstens in Cammin — nie übermäßig geistig wie leiblich arbeitete, so ist er so gesund, wie ein reicher Pommer nur sein kann. Gegen den sogenannten „Umsturz“ kann sich der Kaiser keinen besseren wünschen als ihn. Er wird rücksichtslos durchzugreifen suchen; ihn kümmern weder Bitten noch Thränen. Seine Standesgenossen werden jetzt sicherlich verhöhnt werden, denn für die Landwirtschaft hat er ein offenes Herz. Sich und seinesgleichen sieht er als den Hauptbestandtheil des Volkes an. Für uns Plebejer, Proletarier ist er nicht zu haben.

Als Reichstagsabg. ordneter war er, ohne daß er besonders religiös gewesen, Hosprediger Stöcker's intimer Freund. Jetzt sind die Beziehungen beider erkaltet, möglich, daß sie sich wieder erwärmen. Soviel weiß ich, daß die leitenden Kreise Cammin's keinen Verkehr mit Herrn v. Köller hatten, als den pflichtmäßigen; sie gingen ihm gern aus dem Wege.

Als Arbeitgeber war er schlecht angeschrieben, er bezahlte die niedrigsten Löhne für hohe Leistungen, und in Arbeiterkreisen hatte man daher Bezeichnungen für ihn, die das Preis- und Strafgesetz hier nicht wiederzugeben gestattet.

Mir, einem Vater von fünf Kindern, hat er für stetige Arbeit von 4 Uhr Morgens bis 9 1/2 Uhr Abends nur 1 Mark pro Tag gezahlt. Als er mir ganz plötzlich kündigte, geschah das mit den auf einen Zettel geschriebenen Worten: „Sie können sich jetzt trollen!“

„Oliver Twist.“

Sozialer Roman von Charles Dickens.

(46. Fortsetzung)

Mrs. Bumble erkannte, daß der entscheidende Augenblick gekommen war und daß es galt, sich der Herrschaft ein für alle Mal zu bemächtigen, oder ihr für immer zu entsagen. Sie sank daher auf einen Stuhl nieder, erklärte Mr. Bumble für einen steinherzigen Unmenschen und brach in einen Thränenstrom aus.

Alein Thränen waren es nicht, was zu Mr. Bumble's Herzen drang; es war wasserdicht. Den Filzhüten gleich, welche gewaschen werden können und durch Regen besser werden, wurden seine Nerven durch Thränenschauer noch fester, die ihn als Zeichen der Schwäche und somit als stillschweigende Anerkennung seiner Obergewalt erfreuten und stolz machten. Er blickte seine Hausfrau mit großer Zufriedenheit an, und bat und munterte sie auf alle Weise auf, nur immerzu zu weinen und nach besten Kräften, denn es sei äußerst gesund, wie die Aerzte versicherten.

„Es erweitert die Lungen, wäscht das Gesicht rein, stärkt die Augen und küßt ein zu heißes Temperament ab.“ sagte er; „also weine ja nur immer zu.“ — Nachdem er die scherzenden Worte gesprochen, griff er zu seinem Gürtel, setzte ihn festlich auf die eine Seite, wie ein Mann, der seine Ueberlegenheit fühlt und auf geeignete Weise zeigen will, steckte die Hände in die Taschen und setzte sich stolzierenden Schritts nach der Thür in Bewegung.

Mrs. Bumble hatte einen Versuch mit den Thränen angestellt, weil sie minder mühsam waren, als ein Faustangriff; indeß war sie vollkommen bereit, eine Probe mit

Von Abrechnung, von Miethschadung war keine Rede. Ich forderte beides, sowie das in meinen Händen befindliche, mir gehörige Postquittungsbuch. Der Bediente wollte mich nicht melden, er hatte die nöthige Instruktion. Schließlich kam der Herr selbst, ließ sich aber auf nichts ein und wies mir die Thür. Obgleich ich manches von den Herrschaften gewohnt worden war, so etwas war mir noch nicht vorgekommen. Meine Frau wurde ebenfalls nicht vorgelassen. Der fälligen Miethge halber, die v. Köller für mich zu zahlen hatte, war meine Lage fürchterlich. Ich wartete 14 Tage und schrieb dann ihm und seiner Gemahlin, doch vergeblich. Schließlich rief ich das Gericht an, aber dieses wies meinen Antrag ab, die Gemahlin v. Köllers zu laden, welche bei meinem Engagement besonders betheilt gewesen, und ich verlor. Spätere Schreiben nach Frankfurt a. M. und Straßburg, die bei allem Freimuth höchst ehrerbietig gehalten waren und in denen ich nur verlangte, was mir nach meiner festen Ueberzeugung als versprochen zustand, ebenso Bitten an den Schwiegervater v. Köllers um Vermittlung waren fruchtlos. Ein Zeugniß erhielt ich nicht etwa, wie es sich gehört hätte, in Cammin, sondern erst auf mein Drängen von Frankfurt aus. Und in diesem Zeugniß war vermerkt, daß ich es gewagt hatte, den Herrn v. Köller zu verklagen. Mit diesem Urtheil sollte ich eine neue Stelle finden. Meine Beschwerden bei der Behörde haben nichts genützt.

So handelte der nummehrige Minister als Arbeitgeber. Es wird das genügen, zu zeigen, weß Geistes Kind er ist. Ich habe mich, obgleich ich wohl Anlaß zum Groll gegen v. Köller hätte, doch bemüht, diese Charakteristik wahrheitsgemäß abzufassen. Schreibe ich sie doch nicht Nachsicht, oder sonstigen unedlen Motiven, sondern weil ich meine Uebersichtsblätter, die Arbeiter aller Branchen, aufrufen will, auf der Hut zu sein.

Denn darüber gebe ich mich keiner Täuschung hin, daß unter v. Köllers Ministerium ein Ausnahmegesetz früher oder später zu erwarten steht. Sein Wahlspruch war stets: „Entweder — oder, biegen oder brechen!“ Keine neuen Reformen stehen in Aussicht, wohl aber Beschneiden oder Entziehung des bereits Bewilligten. Was neuerdings Crispi in Italien vollbracht, das bringt v. Köller jederzeit fertig. Mit seiner Ernennung ist ein weiterer Schritt der Entfernung von den kaiserlichen Februarerlassen gethan. Wird ihm freie Bahn gelassen, so kann's noch toller werden, als unter Bismarck und Buttammer. Deshalb, Genossen, schaaft Euch zusammen! Im dem Kampfe mit dem pommerischen Krantzkunter, dem Repräsentanten der Vergangenheit, werden die zukunfts-frohen Proletarier siegen!

Soziales und Partei-Leben.

Quittung

über bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 1. bis 9. November 1894 eingegangene Gelder. Quartalsbeitrag (1. und 2. Quartal 1894) des Zentralvereins der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter 2c.

A. Demuth,

Hamburg, Poststraße 41, 2. Etage.

Hamburg. Gewerbegerichtswahlen. In einer Sitzung der Beisitzer des Gewerbegerichtes, welche dieser Tage unter Vorsitz des Gewerbegerichtsvorsitzenden statt-

der letzteren Verfahrensweise zu machen, was Mr. Bumble auch nicht lange verborgen blieb.

Die erste Kunde, welche er davon erhielt, bestand in einem dumpfen Schalle, welcher die unmittelbare Folge hatte, daß sein Hut an das äußerste Ende des Zimmers flog. Sobald durch dieses vorläufige Beginnen sein Kopf entblößt war, packte ihn die erfahrene Dame mit der einen Hand bei der Kehle, und ließ mit der andern einen Hagel von Schlägen, und zwar so gewandt als wirksam auf sein Haupt niederfallen. Hierauf brachte sie ein wenig Abwechslung in ihr Vorschreiten indem sie ihm das Gesicht zerkratzte und Hände voll Haare ausräumte, und nachdem sie ihn nummehr so nachdrücklich bestrast hatte, als sie es dem Vergehen nach für nöthig erachtete, warf sie ihn über einen Stuhl, der nicht zweckmäßiger hätte stehen können, und forderte ihn auf, noch ein Mal von seinem Recht zu sprechen, wenn er es wagen wollte.

„Laß los!“ rief er in befehlendem Tone, „und mach' sogleich, daß Du fortkommst, wenn Du nicht willst, daß ich etwas Desperates thue.“ Er stand mit den allerklüglichen Miene auf, saß darüber nach, was wohl ganz desperat sein möchte, hob seinen Hut auf und blickte nach der Thür.

„Gehst Du bald?“ fragte Mrs. Bumble. „Ich gehe schon, ja doch,“ erwiderte er, sich rasch nach der Thür zurückziehend; „ich beabsichtige keineswegs — wirklich ich gehe schon, Liebe — Du bist aber auch so heftig, daß ich fürwahr —“

Mrs. Bumble blickte sich in diesem Augenblicke, um den in Unordnung gerathenen Teppich wieder zurecht zu schieben, und ihr Eheherr schoß hinaus, ohne daran zu denken, seine Rede zu vollenden, und ließ weiland Mrs. Corney im ungekörten Besitze des Schlachtfeldes. — Mr. Bumble war der Ueberschuldung erlegen und ohne Frage

find, wurde die Wahl der Beisitzer auf den 7. und 8. Dezember festgesetzt. Am 7. wählen die Arbeitgeber und am 8. die Arbeitnehmer.

Die Errichtung eines Arbeitsamtes ist in Würzburg geplant.

ArbeitsEinstellung. Die Arbeiterinnen der Conserven-Fabrik zu Neustrelitz haben wegen Erlangung eines höheren Lohnes die Arbeit niedergelegt.

Boizenburg. Die ausländischen Arbeiter der Schiffswerften sind, nach dem „S. F.“, wieder um ihre Anstellung eingekommen, weil sie von dem Verbaude keine Unterstützung mehr erwarten durften. (?) Sie sind auch angenommen worden, nachdem sie ihren Austritt aus dem Verbaude erklärt und versprochen hatten, sich mit einem geringeren Stundenlohn begnügen zu wollen. (???) — Diese Nachricht eines bürgerlichen Blattes ist sehr mit Vorsicht aufzunehmen.

Aus Nah und Fern.

Hamburg. Ein weiblicher Dieb in Mannes-Kleidern dürfte hier etwas Neues sein. In der Nacht auf Sonntag gegen 1 Uhr hörte die Ehefrau des Hotelbesizers und Wirtschaftsinhabers Bang, welcher am Herrengraben 47/48 wohnt, als sie sich in ihrer am Herrengraben 48, I. belegenen Privatwohnung bereits zur Ruhe begeben hatte, einen Geräusch von rollendem Geld. Da ihr Ehemann noch im Barterlokal seiner Wirtschaft sich befand, so verließ Frau B. das Bett, um die Ursache des Geräusches zu erfahren. Als sie ins Wohnzimmer eintrat, sah sie einen mit einem braunen Rock bekleideten Mann, der auf dem Fußboden saß und mit der neben dem Sofa stehenden Geld-Cassette sich zu schaffen machte, indem er diese ihres Inhaltes entleerte. Auf ihren Hülfesruf eilten ihr Ehemann und eine in demselben Hause wohnende Jungfer herbei. Der Dieb fand es nun am Gerathensten, von seiner Beute abzulassen. Er eilte spornstreichs zum Boden hinauf. Als Schutzleute herbeigekommen waren, schickten dieselben sich an, sich sammt den Eheleuten auf den Boden zu begeben. Sie hatten die Treppe desselben kaum erreicht, als sie dort ein in Männerkleidung erscheinendes Frauenzimmer vorfanden, welches bei näherer Besichtigung sich als das frühere, in Schröder's Hotel, dessen jetziger Inhaber Gustav Bang ist, bedienstete gewesene Mädchen entpuppte. Die Diebin hatte nach ihrer Angabe den Schlüssel zur Casse dem auf dem Tische in Zimmer liegenden Schlüsselbund entnommen. Sie wurde verhaftet. Auf dem Transport zum Arrestlocal soll sie den sie begleitenden Schutzmann gebeten haben, sie einstweilen zu entlassen, sie würde sich am nächsten Morgen in Frauenkleidern der Polizeibehörde stellen. Ihre Bitte wurde ihr aber nicht gewährt. (S. F.)

Die Verrohung der Leute von Bildung und Besitz nimmt stetig zu. Jetzt meldet man schon wieder aus Berlin einen recht eklatanten Fall. In das in der Invalidenstraße belegene Fische Bierlokal trat in der neunten Stunde am Freitag Abend ein Dienstmädchen, Emma K., um für ihre Herrschaft einige Glas Bier zu holen. Es mußte ein frisches Faß angesteckt werden und während das Mädchen somit warten mußte, hielt sich einer der anwesenden Gäste, der 24jährige Kaufmann Theodor Grienitz für berechtigt, der K. durch seine

vollständig in die Flucht geschlagen. Er hatte die entschiedenste Neigung zum Dramabaisiren, nichts konnte ihm größere Freude gewähren, als Verübung kleiner Tyrannei und Grausamkeit, und er war demnach, wie kaum gesagt zu werden braucht, eine Memme. Hierdurch wird indeß sein Charakter keineswegs heruntergesetzt, da so viele Beamte, die in hoher Achtung stehen und höchlich bewundert werden, die Opfer ähnlicher Schwächen sind. Wir haben jene Bemerkung vielmehr zu seinen Gunsten gemacht, und um unsern Lesern noch mehr zu Gemüth zu führen, wie trefflich sich Bumble zu einem Beamten eignete.

Das Maß seiner Erniedrigung war indeß noch nicht voll. Nachdem er einen Gang durch das ganze Haus gemacht und zum ersten Male gedacht hatte, daß die Armengesetze doch wirklich zu streng wären, und daß Männer, die von ihren Frauen fortließen und die Erhaltung derselben dem Kirchspiele aufbürdeten, von Rechts wegen ganz und gar nicht bestraft, sondern vielmehr als verdiente Individuen und Märtyrer belohnt werden sollten, kam er in ein Gewach, in welchem die Bewohnerinnen des Armenhauses beschäftigt zu werden pflegten, das Kirchspiel-Feinzeug zu waschen, und in welchem er lautes Sprechen hörte.

„Sinn!“ sagte er, seine ganze angeborene Würde annehmend; „zum wenigsten sollen diese Weiber auch fernere meine Rechte achten. Holla — Bliß und Hagel! — wie könnt Ihr Euch unterstehen, men solchen Lärmen zu machen, verwünschtes Weibsvolk?“

Er öffnete mit diesen Worten die Thür, schritt hoch-fahrend und zornig hinein, nahm jedoch unmittelbar darauf die demüthigste Miene an, denn er erblickte seine Haus-ehe. „Ich wußte nicht, daß Du hier wärst, mein Schatz,“ sagte er.

zu Würdigung die Zeit des Wartens zu verkürzen. Das Mädchen aber verbat sich die Galanterien des Herrn und kehrte ihm schweigend den Rücken. Das hinderte den Mann jedoch nicht, noch zudringlicher zu werden und als nun die K. in ganz energischem Tone bat, sie endlich in Frieden zu lassen, ergreift der rüde Patron ein Bierglas und mit den Worten: Dumme Bauerinn mag, gefalle ich Dir so besser! führt er mit dem Seidel einen solchen gewichtigen Hieb gegen das Mädchen, daß es blutüberströmt zusammenbricht. Diese grenzenlose Brutalität verlegte natürlich die Zeugen des Auftritts in eine maßlose Wuth, und es erhob sich in dem Lokal ein solcher Lärm und Tumult, daß selbst die Straßenpassanten von dem, was sich soeben abgespielt, Kunde erhielten und nur auf den Moment warteten, wo man den sauberen Herrn an die frische Luft setzen würde. Es bedurfte der ganzen Energie und Umsicht des Wirthes, daß die Entrüsteten nicht erbarmungslos an den rohen Gesellen Lynchjustiz übten und ihn so lange schützten, bis die von der Wache herbeigeholten Schutzleute erschienen und den Rowdy in Empfang nahmen. Das Dienstmädchen, das eine sieben Centimeter lange und ein Centimeter tiefe Stirnwunde erhalten, wurde nach dem Krankenhaus überführt.

Ein „nobeler“ Banquier. Folgendes ärztliche Attest wird in der „Staatsbürger-Ztg.“ veröffentlicht: „Der Droschkenfutcher August Obst ist vom 20. Februar bis 21. Mai d. J. hier im Elisabeth-Krankenhaus behandelt worden an einem schweren Schädelbruch mit Gehirnverletzung, welchen er sich beim Wändigen durchgehender Pferde des Banquiers Soloschin, Thiergartenstraße 20, zugezogen hat. In Folge dieser Verletzung ist das linke Auge Obst's vollständig erblindet. Schwere Arbeiten bewirkten Kopfschmerz und Schwindel, so daß Obst vor der Hand seinen bisherigen Beruf als Droschker nicht ausüben kann. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn für Obst, der seine Verletzung in Ausübung edelster Menschspflicht erlitt, in materieller Hinsicht in so weit gesorgt würde, wie es bei jedem in seinem Berufe durch Unfall Verletzten geschieht. Der Banquier Soloschin hat die Anfangs versprochene Unterstützung jetzt verweigert, mit dem Hinweis, ihn ginge die ganze Sache nichts an. Berlin, W., 30. X. 94. Prof. Dr. Nime, dirigirender Arzt am Elisabeth-Krankenhaus.

Wo die Innungsgelder bleiben, darüber giebt der Jahresbericht der Berliner Schlachterinnung eine interessante Aufklärung. Der Jahresbeitrag der Mitglieder der Innung betrug für 1894 pro Mitglied Mk. 5. Nach dem Rechnungsbuch belief sich mithin der Gesamtnjahresbeitrag von 631 Mitgliedern für das Jahr 1894 auf Mk. 3155. Um aber diesen Jahresbeitrag heizutreiben, war ein Aufwand von Mk. 200 nöthig, so daß an wirklicher Einnahme durch Jahresbeiträge Mk. 2955 verblieben. Wie sind nun diese Mk. 2955 für die Innung nutzbar gemacht worden? Zunächst sind dem Kassensführer die Baar-Auslagen mit Mk. 288,30, dem Kassensführer die Auslagen mit Mk. 34,20, dem Obermeister die Auslagen (inkl. Zeitungen und Adreßbuch) mit Mk. 125,80 vergütet worden; zusammen Mk. 448,30 Verwaltungskosten, gegen die sich nichts einwenden lassen wird. Nun aber haben erhalten: der Obermeister eine „Jahresentschädigung“ von Mk. 1000, der Kassensführer eine „Jahresentschädigung“ von Mk. 1000, der Schriftführer eine „Jahresentschädigung“ von Mk. 300; zusammen die drei Hauptpersonen der Innung eine „Jahresentschädigung“ (außer der Erstattung ihrer baaren Auslagen) im Betrage von Mk. 2300; also mehr als drei Viertel der der Innung zugeflossenen Jahresbeiträge waren den drei obersten Leitern der Innung als „Entschädigung“ gezahlt! Kein schlechtes Geschäft!

Wie ein deutsches Gericht im Jahre 1894 seine Würde wahrte. In einer Sitzung des Schöffengerichts zu Liegnitz erschien ein Zeuge in blauer Wulst und erregte dadurch das Mißfallen des Vorsitzenden, Amtsgerichtsrahs Maatthes, obgleich das Kleidungsstück rein und ganz war. Der Zeuge hatte mit um so größerer Zuversicht zur Anlegung der Arbeitskleidung sich entschlossen, als in einer früheren Verhandlung vor demselben Gericht dieselbe keinerlei Anlaß zu Ausstellungen seitens des damaligen Vorsitzenden gegeben hatte. Diesmal nun animierte — so berichtet die „Vresl. Btg.“ — der Vorsitzende den Anwalt zur Stellung eines Strafantrags, doch meinte dieser, daß der Zeuge sich wohl nicht so recht bewußt gewesen sei, welche Kleidung für das Erscheinen vor Gericht passend sei, und lehnte einen solchen Strafantrag ab. Der Zeuge selbst entschuldigte sich damit, daß er sofort nach der Verhandlung wieder seine Arbeitsstätte habe aufsuchen wollen. Der Gerichtshof war indessen der Ansicht, durch die Arbeitskleidung, welche für das Erscheinen vor Gericht unpassend sei, habe sich der Zeuge — dessen Vernehmung sich übrigens als überflüssig herausstellte — einer Ungebühr vor Gericht schuldig gemacht, erkannte auf eine Ordnungsstrafe von drei Mark und — die „Ungebühr“ war gestrichelt! Kommentar überflüssig.

Aus der Pfalz. In einem pfälzischen Blatt ist folgende Anzeige zu lesen: „Gefucht wird sofort ein reichliches kräftiges Mädchen in ein Milchgeschäft; dasselbe darf jedoch wegen der Frau kein frisches gesundes Gesicht und keine rothen Backen haben. Wilhelm Mensch in Oggersheim.“ Das muß ja eine ganz verteuftelte scharfe Hälfte sein, dem Herrn Wilhelm Mensch von Oggersheim seine Frau.

Brüg. Laut amtlicher Mittheilung verunglückten in den Blutostschächten der Dresdener Kreditanstalt in Biesitz Sonnabend Nacht 20 Mann durch schlagende Wetter. Bis jetzt sind fünf Leichen geborgen. Die Grube ist wegen der Gefahr von nachfolgenden Explosionen zum Theil gesperrt.

Tanger. Am 6. ds. Mts. Abends ist der deutsche Staatsangehörige Franz Neumann vier Kilometer von Casa blanca von Eingeborenen erschossen und beraubt worden. Der deutsche Gesandte dahier hat Befehl erhalten, sich sofort nach Fez zu begeben, um von der Regierung des Sultans Genugthuung zu verlangen.

Standesamtliche Nachrichten

vom 4. November bis 10. November 1894.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.
28. Oktober. Gärtner Heinrich Johann Friedrich Schmidt (Wilhelmshöhe). Kaufmann Georg Christian Conrad Maackig. 29. Brauer Hugo Julius Eduard Johannes Theodor Fleischer. 1. November. Sattler Joachim Heinrich Wilhelm Heuer. Tapezierergeselle Heinrich Albert Steinbach. 2. Arbeitsmann Jochim Heinrich Kaffow. Tischler Friedrich Heinrich Johann Köhler. Schuhmacher Heinrich Gerhard Beth. 3. Tischlermeister Carl Friedrich Eduard Hermann Hing. Cigarrenfabrikant Friedrich Dietrich Christian Griesbach. Filzpantoffelmacher Louis Richard Wilhelm Klingefeld. Tischlergeselle Heinrich Johann Jürgen Stetenbutz. 4. Arbeitsmann Hans Heinrich Fritj Wulff. Schneidergeselle Wilhelm Heinrich Jürgen Heman. Eisenbahnwagenschieber Christian Johann Ernst Schwarz. 8. Steuermann Christian Heinrich Ludwig Ernst. 9. Gärtnergeselle Johann Heinrich Jochim Sager (Krempelsdorf). Arbeitsmann Johann Heinrich Carl Johannsen.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.
29. Oktober. Arbeitsmann Ludwig Eduard Heinrich Reper. 31. Wirthshausgeselle Johann Friedrich Martin Brehnd. 1. Nov. Tischlergeselle August Friedrich Wilhelm Hausen. 2. Arbeitsmann Christofomus Janick. Kaufmann August Christian Friedrich Brüggemann. Buchhalter Johannes Carl Ludwig Haut. 3. Eisenbahnbeamter Johannes Heinrich Friedrich Bohmad. Vorarbeiter

von der Höhe der Kirchspielsdienerschaft zur tiefsten Tiefe des unter Weiberregiment stehenden Chemannes hinuntergesunken.
„Und das Alles nach zwei Monaten!“ dachte Bumble.
„Kann vor zwei — noch vor zwei kurzen Monaten war ich mein eigener Herr, und gebot über das ganze Arbeitshaus, und jetzt!“
Es war zu viel. Er ohrfeigte den Knaben, der ihm das Thor öffnete (denn er hatte mittlerweile das Portal erreicht), und trat zerstreut hinaus auf die Straße.
Er ging eine Zeit lang auf und ab, bis sich die erste Hestigkeit seines Kummers gelegt hatte. Sie ließ indeß Durst zurück. Er schritt an vielen Trinkhäusern vorüber und stand endlich vor einem in einem Nebengäßchen befindlichen Still, dessen Gasskubbe, wie er durch einen flüchtigen Blick sich überzeugte, leer war. Nur ein einziger Mann saß darin. Es fing eben an stark zu regnen, und dies bestimmte ihn. Er ging hinein und forderte ein Getränk.
Der im Gasszimmer sitzende Mann war groß und schwärzlich und hatte sich in einen weiten Mantel gehüllt. Er schien ein Fremder und ziemlich weit gewandert zu sein, denn er sah ermüdet aus und hatte bestäubte Füße. Er blickte Bumble, als dieser eintrat, von der Seite an, ließ sich aber zur Entgegnung seines Grußes kaum zu einem Kopfnicken herab. Bumble besaß Würde genug für zwei, trank daher sein Glas Brauntwein mit Wasser stillschweigend und nahm mit großer Wichtigkeit ein Zeitungsblatt zur Hand. Wie es indeß unter Umständen dieser Art zu geschehen pflegt, er empfand eine starke Reizung, der er nicht widerstehen konnte, von Zeit zu Zeit nach dem Unbekannten verstoßen hinüberzublicken, worauf er stets die Augen etwas verwirrt wieder nieder senkte, da der Fremde jedes Mal dasselbe that. Seine

Carl Mansfon. Schlachter Max Theodor Louis Heinrich Postel. 4. Pflanzschulmann Theodor Gustav Carl Rühle. 6. Maurergeselle Carl Heinrich Verghard Wendfeld. Antliser Friedrich August Gustav Carlens (Vorwerk). Schlachter Heinrich Joachim Hans Galm. 8. Arbeitsmann Peter Müller. 10. Brothändler Friedrich Heinrich Kuhlmann.

Sterbefälle.

2. November. Heinrich Johann Ludwig Wilfers, 9 M. 3. Carl Willi Otto Schiller, 5 J. 4. Catharina Magdalena geb. Müller, Wittve des Brauers Hinrich Christoph Nieme, 94 J. Margaretha Elisabeth geb. Barbz, Wittve des Schiffszimmermanns Johann Christoph Carl Müller, 76 J. Emma Ida Clara Müller, 9 M. Martha Louise Friederike Preßlin, 1 J. 7. M. Geschäftsleiter Franz August Heinrich Koch, 33 J. 8. Schneider Carl Hermann Adolph Haage, 21 J. Wilhelm Heinrich Hermann Stamer, 1 J. Schneider Friedrich Wilhelm Carl Zaß, 45 J. Tischler Johann Peter Friedrich Mann, 78 J. 6. Luise Maria Magdalena geb. Duder, Ehefrau des Korntüblers Arndt Daniel Friedrich Müller, 60 J. Titus Maximilian Paul Szafranski, 1 J. 7. Juliana Anna Auguste Elisabeth Marie Saueracker, 6 M. Helene Paula Emilie Hedwig Störzner, 1 J. Steinfeldgeschäfte Friedrich Hermann Maackisch, 28 J. Maria Christina Essbe geb. Müller, Wittve des Schneiders Johann Theodor Christian Jäger, 83 J. 8. Ein todtgeb. Mädchen, 3; Straßenreutiger Joachim Wilhelm Voselmann. Maurer Johann Ernst Matthias Schöls, 72 J. Emil Paul August Hoffmann, 13 J.

Geschlektungen.

5. November. Arbeiter Gustav Ludwig Daniel Johannes Theodor Mundt und Minna Christiane Johanna Frank. Stellmacher Marcus Johann Julius Kreuß zu Stotelsdorf und Friederike Catharine Caroline Weisner. Fuhrwerksbesitzer Johann Peter Joachim Barbs und Anna Catharine Maria Grieben zu Ratingen. Schuhmacher Johannes Wilhelm Wesendorf (Wesendorf) und Sophie Luise Johanna Mathack. 6. Kerbe Heinrich Johann Ernst Mahnde zu Venenhausen und Catharina Marie Elisabeth Eidenburg zu Schlaghillsdorf. Zimmergeselle Wilhelm Heinrich Johann Meinde zu Mübel und Bertha Sophie Elisabeth Wallbaum zu Hamburg. Wirtzergeselle Johann Heinrich Friedrich Nid und Charlotte Margaretha Dorothea Sophie Schmitt. Arbeiter Johann Jürgen Friedrich Wollenhauer und Ida Johanna Marie Peters. Arbeiter Wilhelm Friedrich Hermann Klattler und Emma Dorothea Wilhelmine zu Vöbenfeld. 8. Wirtzergeselle Johann Carl Albert Wup und Emma Caroline Auguste Pauline Wiffhorn. Schuhmacher Johann Heinrich Wient und Catharina Maria Sophia Dorothea Behnde. 9. Arbeiter Carl Heinrich Theodor Meyer und Catharina Luise Dorothea Deuter, beide zu Krempelsdorf. Arbeiter Johann Johann Heinrich Hepp genannt Teiffen und Catharina Friederike Wilhelmine Anna Elisabeth geb. Dethloff, des Maurers Carl Joachim Peter Hiesenberg gezielene Ehefrau. Maurer Carl Friedrich Woyt und Christine Catharine Marie Wötcher, beide zu Crivitz. 10. Schlossergeselle Johann Wylschka und Agnes Wozny, beide zu Vorwerk.

Ungeordnete Aufgebote.

6. November. Schuhmachermeister Hans Heinrich Friedrich Busch und Maria Caroline Louise Eschr. Pflanzschulmann Hans Heinrich Friedrich Hochrath und Catharina Alwine Dorothea Stammer. Barbier: Eduard Heinrich Carl Radtke und Elise Catharine Piesburg. Fabrikbesitzer Adriaans Antonie Koff zu Rotterdam und Luise Johanna Elisabeth Schulz. Krankenswärter Wilhelm Georg Johannes Stelbring und Charlotte Dorette Anguste Helmine Zander. 8. Fabrikbesitzer Georg Heinrich Spengler zu Uerßitz und Anna Wilhelmine Janny Ull. Bäcker Johann Heinrich Friedrich Ludwig Groll und Bertha Jacoba Hilkea Schmidt. Schiffskapitän Georg Karl Christian Drechsler zu Stettin und Auguste Johanna Wilhelmine Raben. 9. Antliser Johann Heinrich Friedrich Fischer und Ida Caroline Wilhelmine Vertien. Arbeiter Johann Heinrich August Holz und Maria Catharine Elisabeth Wigger. Arbeiter Johannes Heinrich Christian Felsmann und Wilhelmine Maria Caroline Lucka. Arbeiter Johann Nicolans Hinrich Dietzky und Caroline Christine Catharine Schmitt. Maurergeselle Adolf Heinrich Friedrich Carl Holz und Marie Henriette Dorothea Franziska Wierck. Tischlergeselle Rudolf Heinrich Friedrich Schnoor und Catharine Maria Wilhelmine Friederike Henriette Nid. Arbeiter Heinrich Friedrich Johann Johann Wigger und Wilhelmine Catharina Anna Deuter. Kesselschmiedegeselle Franz Johann Kraus und Sophia Dorothea Maria geb. Heiser verwitwete Bräutigam (Schelbitsky). Arbeiter August Wilhelm Heinrich Wöhler und Elisabeth Anna Maria Holz. 10. Gerber Jasper Christian Theodor Knepel genannt Vehrs zu Neumannster und Julie Helene Margaretha Witt. Kaufmann Hugo Walbert Eduard Bilder zu Wandstedt und Johanna Dorothea Friederike Neumann. Tischlergeselle Wilhelm Friedrich Christian Anton Lau und Margarethe Friederike Lisette Fröhnd. Volksschullehrer Johann Carl Julius Dahms und Anna Dorothea Charlotte Meiners.

„Wusstest nicht, daß ich hier war?“ fuhr sie ihn an.
„Was hast Du denn hier zu schaffen?“
„Ich dachte, sie sprächen zu viel, um ihre Arbeiten gehörig verrichten zu können,“ erwiderte er, zerstreut nach ein paar alten Frauen an einem Waschkasse hinblickend, die bewundernde Blicke ob der Demuth des Werkhausmeisters wechselten.
„Du da hest, sie sprächen zu viel?“ sagte Mrs. Bumble.
„Was geht denn Dich das an?“
„Ei nun, mein Schatz —“
„Ich frage nun noch ein Mal, was es Dich nur angeht?“
„Es ist wohl wahr, Du hast hier zu befehlen, mein Schatz; ich glaubte aber, Du wärest eben nicht bei der Hand.“
„Ich will Dir was sagen, Bumble: wir brauchen Dich hier nicht. Du hast hier gar nichts verloren und steckst Deine Nase viel zu gerne in Dinge, die Dich wirklich gar nichts angehen; machst Dich bei Jedermann lächerlich und zum Narren, und wirst ausgelacht, sobald Du den Rücken wendest.“
„Was willst Du nicht?“
Bumble gewährte mit jorternenden Gefühlen, wie die beiden Wäscherinnen wahrhaft entzückt mit einander sicherten und zögerte einen Augenblick.
Mrs. Bumble, deren Geduld bei einem Aufschub nicht Probe hielt, ergriff ein Gefäß mit Seifeabguß, näherte sich ihm und wiederholte ihre Aufforderung, bei Strafe, im Falle des Ungehorsams, seine stattliche Person überschüttet zu sehen.
Was konnte er thun? Er blickte trostlos umher, schlich nach der Thür, und das Gelächter der Wäscherinnen verwandelte sich in ein schallendes Gelächter. Mehr durfte es nicht. Er war in ihren Augen erniedrigt, hatte Ehre und Ansehen sogar bei den Armen verloren, war

Bewirrung wurde noch durch den auffallenden Ausdruck der Augen des Letzteren vergrößert, welche scharf und durchdringend waren und aus denen finstere, argwöhnische Blicke hervorschossen, wie Bumble sie noch nie gesehen, und die seinen Mienen etwas höchst Zurückstößendes gaben.
Als die Blicke Weider einander auf diese Weise mehrmals begegnet waren, brach endlich der Fremde das Stillschweigen.
„Sahen Sie nach mir,“ hub er mit tiefer, rauher Stimme, an, „als Sie in das Fenster hereinblickten?“
„Nicht daß ich wußte, sofern Sie nicht Mr. —“ Bumble unterbrach sich hier selbst. Er wünschte den Namen des Fremden zu erfahren und hoffte, daß derselbe sich nennen würde.
„Ah, Sie haben also nicht nach mir herein geblickt,“ sagte der Unbekannte, spöttisch den Mund verziehend, „denn Sie würden sonst meinen Namen kennen. Ich möchte Ihnen rathen, nicht danach zu fragen.“
„Ich habe durchaus nichts Böses gegen Sie im Sinne, junger Mann,“ entgegnete Mr. Bumble, sich in die Brust werfend.
„Und haben mir auch nichts Böses zugefügt.“ lautete die rasche Antwort.
Es trat wiederum Stillschweigen ein, das der Fremde nach einiger Zeit zum zweiten Male unterbrach. „Ich sollte meinen, daß ich Sie schon gesehen hätte. Sie waren zu der Zeit anders gekleidet, und ich begegnete Ihnen nur auf der Straße, erkenne Sie aber wieder. Waren Sie nicht Kirchspielsdiener hier im Orte?“
Bumble bejahte nicht ohne einige Verwunderung.
(Fortsetzung folgt.)